

image

Das Urner Magazin

NR 30
—
JUN 19





Freude am Fahren



«HEY BMW»

DER NEUE BMW 3er MIT
BMW INTELLIGENT PERSONAL ASSISTANT.

Brand Automobile AG

6467 Schattdorf

www.brand-automobile.ch

AUF SCHATZSUCHE in den Bergen



«Beim Strahlen abseits der Wanderwege lernt man Uri erst richtig kennen.»

JUDITH PÜNTENER
Strahlnerin

Jeweils sechsmal müsse man gehen, bis man etwas finde. Diese Weisheit habe ihr ein älterer, erfahrener «Strahlner» – ein Kristallsucher – weitergegeben, erzählt Judith Püntener. «Wenn du nach einigen anstrengenden, erfolglosen Anläufen aber endlich eine Eisenrose, einen Rosafluorit oder auch nur ein paar Spitzchen entdeckst, dann ist es wie Weihnachten und Ostern zusammen.» Ob dann die Augen der Erstfelderin noch mehr leuchten können als jetzt, da sie der image-Redaktion von ihrem Hobby erzählt? Kaum vorstellbar. Die Leidenschaft fürs Strahlen scheint bei Judith Püntener in jeder Zelle zu sitzen. Eine Passion, die sie mit nur ganz wenigen anderen Frauen, jedoch mit vielen Urnern sowie ihrem Ehemann teilt.

Sie seien beide schon immer «angefressene» Berggänger gewesen, erklärt die 41-Jährige. «Abseits der Wanderwege haben wir verlassene Strahlnerhöhlen oder vielversprechende Quarzbänder entdeckt. 2007 haben wir dann erstmals ein Wochenpatent gelöst und prompt sieben Tage Regenwetter erwischt.» Nichts desto trotz habe es sie da so richtig gepackt. Bis zur Geburt seiner Tochter vor sieben Jahren war das Paar jeden freien Tag mit gigantisch grossen Rucksäcken unterwegs auf Kristallsuche. Judith Püntener zeigt Fotos von einem Biwak auf einem steinigen Plateau im Kartigel im Meiental. Zelt, Schlafsack, Essen und nicht zuletzt die schweren Brechstangen, Hämmer und Hacken haben sie über fünf Stunden und steile Anstiege angeschleppt.

Fit müsse man schon sein, sagt die Strahlnerin. Den Rest könne man lernen. Judith Püntener hat das mittels Büchern gemacht. Mit Erfolg, wie die Ausbeute bei ihr zu Hause zeigt: Ein Zimmer ist ganz mit Holzkästen und darin ausgestellten Kristallen gefüllt. Einige seiner Schätze verkauft das Strahlnerpaar jeweils an den Mineralienbörsen. Doch der Grossteil wird zu Hause als Trophäen eines anstrengenden Hobbys gepflegt.



Titelbild: Ein rund 18 Millionen Jahre altes Kunstwerk prangt auf der Titelseite von image und verleiht unserer Jubiläumsausgabe ein feierliches Aussehen. Der Künstler des Werks war die Natur selbst. Sie schuf Bergkristalle wie diesen aus der Sammlung von Elio Müller in einem nur schwer vorstellbaren Prozess im tiefsten Innern der Alpen. Noch weniger zu fassen ist die Freude, die diese Schätze auslösen, wenn sie Jahrmillionen später durch die kräftezehrende Arbeit der Strahlnerinnen und Strahlner entdeckt und geborgen werden. (Foto: Valentin Luthiger)

Alles unter Dach und Fach

Ein neues Zuhause und eine ergänzte Geschäftsleitung – das Jahr 2019 hat für die Marty AG mit einigen Veränderungen unter weitsichtiger Perspektive gestartet. Der Schlüssel zum Erfolg bleibt dabei bestehen und liegt bei den kompetenten Mitarbeitenden, die das Heizungs- und Sanitärunternehmen seit vielen Jahren zu einem zuverlässigen Partner in Sachen Haustechnik machen.

Während der letzten Monate konnten aufmerksame Passanten an der Flüelerstrasse in Altdorf Spannendes beobachten: Auf dem Grundstück vor dem Schwimmbad wuchs rasch ein markantes Gebäude in die Höhe. Drei Stockwerke mit schlichter Architektur, in Anthrazit gehalten und mit weitläufigen Fenstern in der obersten Etage. Zu Weihnachten liess dann ein grosser Schriftzug am Gebäude unmissverständlich erkennen, wer sich hier ein neues Zuhause geschaffen hatte: das Heizungs- und Sanitärunternehmen Marty AG. «Die Lage unseres neuen Firmensitzes ist perfekt», rühmt Peter Arnold. Der Geschäftsführer meint mit seiner Aussage weniger die hervorragende Sichtbarkeit des Hauses fürs Publikum an der Hauptstrasse, sondern viel mehr die optimale Erreichbarkeit der Liegenschaft. «Von hier aus haben wir über die Autobahn und die Kantonsstrasse äusserst kurze Wege zu unseren Kunden. Und genau auf diese Kundenähe in allen Belangen legen wir besonderen Wert.»

Viele Vorteile an einem Ort

Ebenso begeistert wie von der Lage zeigt sich Peter Arnold vom neuen Gebäude an sich sowie von der Innenausstattung, die von einheimischen Baufirmen und teils langjährigen Partnern realisiert worden sind. Auf einer Führung durch das Haus merkt man sofort: Hier ist ein lang gehegter Traum in Erfüllung gegangen. «Bereits vor zehn Jahren hatte ich die Vision, unsere Leistungen an einem einzigen Ort zu bündeln», erklärt der Unternehmer. Zuvor waren die Heizungs- und Sanitärexperten in verschiedenen Gebäuden an der Krebsriedgasse beheimatet gewesen, während ihre Bau- und Ersatzmaterialien im Industriegebiet Neuland lagerten.



PETER ARNOLD
Geschäftsführer und
Inhaber



CHRISTOPH SCHULER
Stv. Geschäftsführer



PATRICK GREPPER
Sanitär- und Heizungs-
installateur

«Die neue Immobilie bringt organisatorisch natürlich enorme Vorteile mit sich. Aber auch energie-technisch haben wir Riesenschritte vorwärts getan.» So liefert nun eine Photovoltaikanlage auf dem Dach einen Teil der benötigten Energie, eine Erdsonden-Wärmepumpe beheizt die Räume und ein Gebäudeleitsystem sorgt für die ideale Steuerung des Energiehaushalts für die Marty AG. Diese und weitere Investitionen verdeutlichen, dass der neue Firmensitz mehr ist als einfach ein Gebäude. Er dient zugleich als Showroom für die Expertise des Heizungs- und Sanitärunternehmens. Die Toiletten auf der obersten Etage etwa sind ein ideales Muster dafür, wie Design und Funktionalität im Badezimmer heutzutage zusammenkommen können. Die Büros erhalten über eine ausgeklügelte Kühldecke ohne jeglichen Luftzug ein angenehmes Raumklima. Und in der modernen, einladenden Büroküche spendet ein Quooker-Hahn auf Knopfdruck sprudelndes, gekühltes, gefiltertes oder sogar kochendes Wasser.

Vom «Stift» zum Geschäftsführer

Neuste, technisch hochwertige und vor allem praktikable Lösungen mit viel Stil in den Bereichen Sanitär, Heizung, Lüftung und Klima – damit kennt sich das Team der Marty AG in der Tat aus. Die Fachmänner und -frauen kümmern sich bei der Haustechnik um kompetente Beratung und sorgfältige Planung. Mit innovativen Programmen setzen sie ihre Projektpläne in 3D um und legen sich für deren detailgetreue Ausführung ins Zeug. Ihre Erfahrung bringen sie vor allem bei Sanierungen, aber auch bei Neubauten ein. Den Grossteil der Aufträge für die Marty AG kommt dabei aus Uri. Mit einer Filiale in Andermatt deckt sie auch das Obere Reusstal sowie das Urserntal bestens ab.



Die Marty AG bietet modernste Haustechnik-Lösungen.



Von der Flüelerstrasse aus gehts in kurzen Wegen zu den Kunden.

DAUMEN DRÜCKEN FÜR DIE WELT-MEISTERSCHAFT

Vom 22. bis 27. August 2019 finden im russischen Kazan die World Skills Competitions statt. 1600 junge Teilnehmende aus aller Welt treten an, um sich mit den Besten ihres Metiers zu messen. Bei den Sanitär- und Heizungsinstallateuren geht Patrick Grepper für das Schweizer Team ins Rennen. Der Seedorfer hat sein Handwerk bei der Marty AG erlernt und arbeitet noch heute da. Bei der Schweizermeisterschaft 2017 waren seine «Skills» bereits Silber wert. Ob's nun für Gold reicht? Bei der Marty AG drücken ihm auf jeden Fall alle die Daumen.

Weniger bekannt sind hingegen die vielfältigen Leistungen, die das Unternehmen seinen Kunden aus der Industrie bietet. Die Planer, Installateure und Monteure setzen Druckluftlösungen zur Bedienung von Anlagen oder auch Mineralisierungs- und UV-Anlagen für die Wasseraufbereitung um. Und das nicht erst seit gestern. Peter Arnold selbst ist schon seit 40 Jahren für die Urner Firma tätig, die 1953 von Karl Marty-Weber gegründet worden ist. Vom Lehrling zum Sanitärplaner über den Montageleiter bis zum Geschäftsführer – alle acht bis zehn Jahre habe er neue Aufgaben übernommen und die Möglichkeiten eines KMU ausgeschöpft, sagt der 56-Jährige. Und so sei es auch Anfang dieses Jahres wieder Zeit für eine Veränderung geworden. In einer weitsichtigen Nachfolgeplanung hat er Christoph Schuler in die Geschäftsleitung aufgenommen.

Ein «Eigägwächs» in der Nachfolgeregelung

«Es war schon immer mein Ziel, die Nachfolge frühzeitig aufzugleisen und die passende Person rechtzeitig zu integrieren», sagt Peter Arnold. «Mit Christoph Schuler ist das gelungen.» Der neue stellvertretende Geschäftsführer sei dabei ein wahres «Eigägwächs». Nicht weniger als drei Lehren absolvierte der Seedorfer bei der Marty AG – zum Sanitär- und zum Heizungsinstallateur sowie zum Haustechnikplaner – und toppte seine Ausbildung mit der Meisterprüfung. «Ich kenne das

Unternehmen aus verschiedenen Perspektiven und freue mich, dieses nun auch vermehrt strategisch mitzugestalten», betont Sanitärmeister Christoph Schuler.

Dass der Einbezug und die Kommunikation zwischen den beiden Partnern gut funktioniert, wurde mit dem Neubau des Firmensitzes bereits bewiesen. Peter Arnold spannte für die Organisation und Ausgestaltung des Projekts eng mit Christoph Schuler zusammen und vertraute auf sein Know-how. Entstanden ist dadurch ein Gebäude, mit dem die beiden Chefs nun für die Zukunft optimal gerüstet sind. Die beste Hardware nütze allerdings nicht viel ohne die passende Software, führt Christoph Schuler weiter aus und meint damit die treuen Mitarbeitenden. 25 zählt die Marty AG aktuell, inklusive der fünf Sanitär-, Heizungsmonteure und Haustechnikplaner in Ausbildung. Sie alle bleiben mit Weiterbildungen fit und halten mit den Veränderungen in der Branche Schritt. Alles mit dem Ziel, die unkomplizierten, flexiblen und zuverlässigen Partner zu bleiben, welche die Kunden der Marty AG – am alten wie am neuen Standort – kennen und auf die sie zählen.

MARTY AG

Flüelerstrasse 96, 6460 Altdorf
 Telefon +41(0)41 874 50 74
 info@marty-ag.ch, www.marty-ag.ch

Zu Gast in Uri

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Dabei ist Tourismus alles andere als ein einseitiges Geschäft: Besondere Erlebnisse für die einen, generieren Arbeitsplätze und Wertschöpfung für die anderen. Eine Annäherung an die Urner Gäste und ihre Gastgeber.

«Allzeithoch für die Schweizer Hotellerie» – so und ähnlich titelten die Zeitungen in diesem Frühjahr. Die Schlagzeilen bezogen sich auf die Übernachtungszahlen von 2018, die mit 38,8 Millionen Logiernächten alle Rekorde brachen. In Uri waren es derweil mehr als eine Viertelmillion. Doch wer sind diese Menschen überhaupt, die nach Uri kommen und hier Zeit verbringen? Was suchen die Touristen im Gotthardkanton? – Maurus Stöckli, Geschäftsführer von Uri Tourismus, und Thomas Christen, Direktor von Andermatt-Urserntal Tourismus, kennen die Antworten auf diese Fragen.

Maurus Stöckli, Sie wohnen in Buochs, werden aber in Ihrer Freizeit selber zum Tourist in Uri. Wo trifft man Sie und Ihre Familie zuweilen an?

MAURUS STÖCKLI: Im Winter so oft wie möglich auf den Skipisten. Im Sommer über Stock und Stein mit Wanderschuhen oder Mountainbike. Gerade die Vielfalt ist es, die meine Familie und ich am Kanton Uri so schätzen.

«Wandern» und «Skifahren» also – sind das auch die Gründe, die alle anderen Touristen in unseren Kanton führen?

MAURUS STÖCKLI: Sie gehören durchaus zu den Top-Reisegründen für Uri. Das hat eine Analyse



Ein aktiver Bergsommer für die ganze Familie, zum Beispiel mit einer Wanderung zur Sidelenhütte bei Realp.



MAURUS STÖCKLI
Geschäftsführer
Uri Tourismus



THOMAS CHRISTEN
Tourismusdirektor
Ferienregion Andermatt



STEFAN BÜELER
Abteilungsleiter
Wirtschaft und Tourismus,
Kanton Uri



URSI ASCHWANDEN
Präsidentin Tourismus-
verein Seelisberg

von Schweiz Tourismus ergeben, für die fast 600 Übernachtungsgäste befragt worden sind. Neben Skifahren und Sport im Allgemeinen nannten sie Erholung, Natur, Berge, Familienfreundlichkeit, Passstrassen, Atmosphäre und authentisch/ursprünglich am häufigsten. Ich selber finde die letzten zwei Punkte enorm spannend. Sie zeigen uns nämlich, dass sich hier niemand verstellen muss, um den Touristen zu gefallen. Wir brauchen eben kein Engadin oder Luzern zu sein, sondern werden so positiv wahrgenommen, wie wir sind.

So viel zu den Trümpfen. Wo liegen aber in touristischer Hinsicht die Schwächen von Uri?

THOMAS CHRISTEN: Was für die einen Schwächen, sind für andere Stärken! In derselben Analyse, die Maurus Stöckli erwähnt hat, haben einzelne Touristen unseren Kanton als eher klein und in der Angebotsvielfalt steigerungsfähig empfunden. Andere hätten dies ihren Bedürfnissen entsprechend womöglich als Pluspunkte aufgeführt. Auch bei der Erreichbarkeit haben uns die Gäste nicht die volle Punktzahl erteilt. Hierzu finden jedoch seit geraumer Zeit Gespräche mit der SBB statt, um Verbesserungen zu erreichen. Interessant ist zudem, dass die Touristen in Uri das Wetter und Klima als Schwäche bezeichnen, mehr als dies Gäste anderer Schweizer Bergregionen tun. Das haben wir zur Kenntnis zu nehmen; Einfluss können wir hier ja keinen ausüben. Jedoch dient der Hinweis dazu, ein Auge auf das Schlechtwetterprogramm im Kanton und in unseren Partnerregionen zu werfen und den Kunden die Optionen noch prominenter aufzuzeigen.

«Uri bietet zu wenig» – dem würden Sie doch bestimmt widersprechen?

THOMAS CHRISTEN: Ich würde den Kunden viel eher einen Besuch in den Tourist Infos oder einen Blick auf die diversen Websites mit den vielen Angeboten empfehlen: Sport in allen Facetten, Wandern, Bräteln, Klettern, Baden, Golfen, Ski, Langlauf, Kulturangebote... Vielleicht müssen wir das Vorhandene noch bekannter machen und die Gäste dazu animieren, ihren Freunden davon zu berichten – etwa vom neuen Konzertsaal im «Radisson Blu» in Andermatt mit 700 Plätzen, der die Angebotspalette ab diesem Juni toll ergänzt.

MAURUS STÖCKLI: Aus Sicht eines chinesischen Gastes aus der Millionenstadt Shanghai bietet selbst das touristische Schwergewicht Luzern ein beschränktes Angebot. Wir müssen uns nicht über die Menge, sondern über die Qualität der Erlebnisse definieren. Eine Schnitzeljagd wie der Tatort Tell, eine Wanderung wie die Via Urschweiz oder unser Gotthard Tunnel-Erlebnis ermöglichen einzigartige Einblicke in jene Themenbereiche, die Uri einzigartig machen. Wenn wir uns auf unsere Stärken fokussieren, können wir uns gleichzeitig auch von den Mitbewerbern differenzieren.



Wettbewerb
 Wo ist der Urner Sommer am schönsten: auf dem Urnersee oder in der Berghütte?
 Stimmen Sie ab auf Facebook oder unter www.uri.swiss/umfrage und gewinnen Sie eine Übernachtung in einer Berghütte für zwei Personen.

Alles, was das Gästehertz begehrt: Ruhe, Erholung und Natur – hoch über dem Urnersee bei Seelisberg.

Wen spricht Uri als Feriendestination überhaupt an? Welche Gäste kommen aktuell zu uns oder welche wollen wir eigentlich?

THOMAS CHRISTEN: Spitzenreiter in den Statistiken sind die Schweizer und die europäischen Gäste mit rund 93 Prozent. Wir freuen uns aber grundsätzlich über jeden Gast – auch über die Einheimischen, die nicht in der Statistik erscheinen. Die Zielgruppen werden im Marketing natürlich trotzdem definiert und es ist nachvollziehbar, dass dabei auch auf die reisefreudige Kundschaft aus Fernost geschaut wird. Je breiter wir aufgestellt sind, desto weniger abhängig sind wir in schwierigen Zeiten. Ziel ist es, Gäste aus aller Welt in Uri mit unserer Gastfreundschaft zu begrüßen und damit allen Anbietern die Möglichkeit zu geben, vom Tourismus zu leben, Investitionen zu tätigen und Arbeitsplätze zu schaffen.

Vorteile für Gast und Gastgeber

Das Bild des Uri-Touristen hat nun klarere Konturen erhalten: Zum Grossteil sind es Landsleute, die hier vor allem Erholung und sportliche Höhepunkte in der Natur suchen. Das unterscheidet sich wohl kaum von dem, was die Urnerinnen und Urner selber in ihrer Freizeit wollen. Doch was bringt es den Einheimischen, ihr Zuhause mit auswärtigen Gästen zu teilen? – Stefan Büeler von der Abteilung Wirtschaft und Tourismus des Kantons Uri, und Ursi Aschwanden, Präsidentin des Tourismusvereins Seelisberg, geben hierzu Auskunft.

Wie wichtig ist der Tourismus für den Kanton Uri?

STEFAN BÜELER: Die Bedeutung des Tourismus für unsere Region ist derzeit wohl in Andermatt am besten sichtbar. Dank den Investitionen in neue

Infrastrukturen ist der Zukunftsglaube wieder da, die Abwanderung konnte gestoppt und teilweise sogar umgedreht werden. Aber auch im restlichen Kanton ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Alleine im Gastgewerbe sind kantonsweit rund 1500 Personen beschäftigt. Hinzu kommen viele Branchen, die direkt oder indirekt vom Tourismus leben. All diese Betriebe schaffen wertvolle Arbeitsplätze und liefern einen Teil des Gewinnes in Form von Steuern wieder an die Allgemeinheit ab. Wir Einheimische profitieren aber auch direkt von den touristischen Angeboten im Kanton: Wir benutzen die Skianlagen, Langlaufloipen, Bike- und Wanderwege, Klettersteige, Seilbahnen oder besuchen Kultur- und Sportanlässe. Viele dieser Angebote würden nicht existieren, wenn sie nicht von Touristen mitfinanziert würden.

Und wie sieht das konkret in Seelisberg aus: Wer profitiert hier genau von den Gästen?

URSI ASCHWANDEN: Das sind in erster Linie natürlich die Hotels und Restaurants sowie der Naturcamping mit der beliebten Badi. Die Seelisbergerinnen und Seelisberger profitieren zudem, indem die Gäste den öffentlichen Verkehr inklusive Treib-Seelisberg-Bahn, Schiff und Postauto mitfinanzieren und sichern. Gleiches gilt für den Dorfladen, der dank der Touristen ausreichend Umsatz macht und hier bleibt. Auch die Wander- und Bikewege, Bänkli, Feuerstellen sowie die weiteren Infrastrukturen werden gepflegt, damit sie eben nicht nur von Touristen, sondern auch von den Einheimischen genutzt werden können. Und nicht zuletzt profitiert die Gemeinde von mehr Steuereinnahmen, wenn es den Leistungsträgern im Dorf gut geht.



» www.andermatt.ch

» www.uri.swiss



Heisse Zeiten für den Urner Wald

Die Klimaveränderung mit längeren Hitzeperioden und die steigende Anzahl an Ausflüglern führen auch im Kanton Uri zu einer höheren Wahrscheinlichkeit für Waldbrände.

Das Amt für Forst und Jagd, das kantonale Feuerwehrenspektorat und die Gemeinden verstärken deshalb ihre Zusammenarbeit und zählen auf das Mitwirken der Bevölkerung.

Rund 170 Hektaren Wald zerstört, 325 Mann während total 710 Arbeitstagen beim Löschen und Aufräumen im Einsatz – zum Glück liegt das grösste Waldbrandereignis in Uri viele Jahrzehnte zurück. Es passierte im August 1943 am Schijenstock bei Wassen, nachdem ein Znünifeuer schlecht gelöscht geworden war. Die anfänglich kleine Glut verbreitete sich während Tagen in und unter den Beerensträuchern. Hinzu kamen das trockene,

heisse Sommerwetter und schliesslich der Föhn, der die Temperaturen auf über 38 Grad trieb und ein grosses Feuer entfachte. Feuerwehren aus mehreren Gemeinden und die Armee wurden aufgeboten, hatten jedoch erst dann Erfolg, als ihnen der Regen zu Hilfe kam.

Koordination mit Gemeinden und Kantonen

«So grosse Waldbrände sind zum Glück selten. Aber wir verzeichnen doch jedes Jahr zwei bis drei kleinere Brandereignisse», sagt der Urner Kantonsforstmeister Beat Annen. Er und seine Mitarbeitenden vom Amt für Forst und Jagd sowie die zuständigen Revierförster beobachten kontinuierlich die Waldgesundheit. Dazu gehört auch die laufende Beurteilung der Waldbrandgefahr: «Relevante Parameter sind dabei die Niederschlagsdaten der vergangenen Wochen, die weitere Wetterprognose sowie die Föhnlage. Noch wichtiger aber sind die direkten Erkenntnisse der Förster vor Ort über die Trockenheit der Streuschicht und des Bodens», erklärt Beat Annen und ergänzt, dass der Bund ab 2020 zusätzliche Messinstrumente und Datengrundlagen zur Verfügung stellen will.

Wie bezüglich Lawinen oder Stürmen gibt es auch hinsichtlich Waldbränden fünf Gefahrenstufen. «Sobald Stufe 3 erreicht wird und damit Einschränkungen für die Bevölkerung wahrscheinlich werden, kommen wir vom Feuerwehrenspektorat dazu», sagt dessen Leiter Stefan Dahinden. Die Koordination mit den Innerschweizer Kantonen und die Kommunikation mit den Urner Gemeinden steht nun im Fokus. Wenn die Gefahrenstufen und daraus folgende Massnahmen gemeinsam definiert werden, erhöht sich die Sicherheit gegenüber den früher üblichen gemeindeweisen Lösungen. Stefan Dahinden erklärt: «So vermeiden wir Unklarheiten und Grill- oder Feuerwerkstourismus, zumal ja draussen nicht jedermann weiss, wo nun eine Gemeindegrenze verläuft.»

Hinweise und Verhaltensregeln beachten

Sobald Feuerverbote notwendig werden, erlässt die Sicherheitsdirektion eine entsprechende Verfügung und publiziert öffentliche Mitteilungen. Neu gibt es zudem einheitliche Infoplate, die durch die Gemeinden schnell an gut sichtbaren Stellen ausgehängt werden. Heikel sind bezüglich Waldbränden durchaus nicht nur trockene, föhn-exponierte Standorte, sondern auch See- und Bachufer sowie andere gut besuchte Plätze mit und ohne feste Feuerstellen. Die meisten Wald- und Flurbrände entstehen nämlich aus menschlicher Unachtsamkeit. «Und da heute immer mehr Menschen ihre Freizeit gerne in der Natur verbringen, erhöht sich auch diese Wahrscheinlichkeit», warnt Stefan Dahinden und empfiehlt: «Es lohnt sich, Wetter-Apps, die Website waldbrandgefahr.ch, die Lokalmedien und die von ihnen publizierten Verhaltensregeln zu beachten!»

Erfreuliche Akzeptanz

Die messbare Klimaveränderung mit häufigeren und längeren Hitzeperioden lässt Feuerverbote wahrscheinlicher werden. So wie im Spätsommer 2018: «Das damalige absolute Feuer- und Feuerwerksverbot wurde – obwohl es über den 1. August hinaus bestand – gut akzeptiert. Auch dass Holz- und Kohlegrills wegen Funkenflug bei hoher Gefahrenstufe nicht benutzt werden dürfen, wird meist verstanden», freut sich Beat Annen. Wer unsicher ist und einen Anlass mit Feuer oder Feuerwerk plant, kann auch jederzeit bei der jeweiligen Gemeinde, bei der Sicherheitsdirektion sowie bei den Tourismus-Organisationen nachfragen. Entwarnung gibt es übrigens meistens erst nach Niederschlagsmengen von rund 50 Millimetern.

Im Ernstfall

Wenn es trotzdem soweit kommt und ein Feuer in Wald oder Flur ausbricht, gilt schnelles Handeln. «Wer einen Brand verursacht oder entdeckt, sollte sofort die Feuerwehr via Telefonnummer 118 alarmieren, sich selber und weitere Menschen in Sicherheit bringen und zu löschen versuchen, sofern dabei keine Gefahr droht. Den Helden zu spielen, ist aber nicht empfehlenswert», warnt Stefan Dahinden. Die Feuerwehr wird sobald als möglich mit ihrer speziellen Ausrüstung für die



BEAT ANNEN
Kantonsforstmeister,
Leiter Amt für
Forst und Jagd



STEFAN DAHINDEN
Feuerwehrinspektor,
Amt für Bevölkerungsschutz und Militär

Waldbrandbekämpfung anrücken – wobei es im gebirgigen Uri oft schwierig ist, die Fachleute ins Brandgebiet zu bringen. Das Waldbrandsortiment umfasst etwa leichtere und dünnere Schläuche sowie kleine Motorspritzen, um beweglicher zu sein. Häufig müssen Wald- und Flurbrände per Helikopter mit sogenannten Bambibags bekämpft werden, wobei die bis zu 1500 Liter fassenden Wassersäcke an Löschwasserbecken gefüllt werden. «Damit die mobilen Becken platziert werden und die Helis landen können, müssen wir mögliche Standorte vorsorglich ausholzen», erklärt Beat Annen und ergänzt: «Zudem gibt es weitere präventive Arbeiten durch die Förster. Sie achten zum Beispiel auf eine intensive Schlagräumung in den Naherholungsgebieten – damit nach dem Entasten von gefällten Bäumen keine grossen Holzhaufen liegenbleiben, die ein Feuer beschleunigen könnten.»

Übrigens ist nicht jeder Wald gleich anfällig für Waldbrände. Mischwald beispielsweise brennt weniger leicht als Nadelwald. Ein besonders gutes Augenmerk verdienen die zahlreichen Urner Bann- und Schutzwälder bei Dörfern und Verkehrswegen. Wenn diese nämlich verletzt werden, drohen danach Sicherheitsprobleme etwa durch Steinschlag oder Lawinen. Es lohnt sich auch aus finanzieller Perspektive, die Wälder vor Brand- und anderen Schäden zu bewahren: Die Schutzwirkung des Waldes ist nämlich rund zwanzigmal günstiger als jene von technischen Massnahmen.

SICHERHEITSDIREKTION

Lehnplatz 22, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 875 27 00
ds.sid@ur.ch, www.ur.ch



Bannwälder bei Dörfern und Verkehrswegen verdienen besonderen Schutz.

You are the future

Jedes Jahr besetzt Dätwyler rund 15 Lehrstellen mit wissbegierigen, aufgeschlossenen jungen Männern und Frauen. Sie profitieren beim vielseitigen Industrieunternehmen von zahlreichen speziellen Vorteilen. Ab Sommer 2019 wird nun ein neuer Lehrberuf angeboten: Angehende ICT-Fachleute sind künftig herzlich willkommen.

Als führender Hightech- und Industrielieferer unterstützt Dätwyler Kunden auf der ganzen Welt. Dichtungskomponenten aus dem Betrieb in Schattdorf stecken in jedem zweiten Auto weltweit, in sehr vielen Medizinalprodukten sowie in zahlreichen weiteren Produkten des täglichen Lebens. Die Systemlösungen, Sicherheits- und Liftkabel aus den Werkhallen in Altdorf sind ebenfalls international gefragt. So sind Dätwyler Sealing Solutions und Dätwyler Cabling Solutions wichtige Entwicklungs- und Produktionspartner. Und in Uri zudem unverzichtbare und beliebte Ausbildungsbetriebe für rund 60 Lernende.

Bei Dätwyler die Karriere starten

Ist eine kaufmännische Grundausbildung gefragt oder eher ein handwerklich-technischer Beruf? «Bei Dätwyler bieten wir eine grosse Bandbreite von aktuell neun verschiedenen Lehrberufen», sagt Kerstin Wiss. Sie ist die Lehrlingskoordinatorin bei Dätwyler und dies mit grossem Engagement: «Die Lernenden liegen mir sehr am Herzen und ich freue mich, dass das Ausbildungswesen bei uns einen so grossen Stellenwert geniesst.» Dätwyler ist einer der wenigen Urner Lehrbetriebe mit internationalem Arbeitsklima. Hinzu kommen sehr erfahrene Ausbilder in allen angebotenen Berufsfeldern, eine eigene Lehrwerkstatt, spannende Workshops für die Lernenden, Lehrlingslager sowie Lohn- und Notenboni bei guten Leistungen. Ausserdem bietet Dätwyler den Nachwuchskräften nach der Lehre viele Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Talentierte junge Fach- und Führungsspezialisten sind in Schattdorf und Altdorf – mit Einsatzmöglichkeiten auf der ganzen Welt – nämlich sehr gefragt.

Junge Teamplayer herzlich willkommen

Bei Dätwyler sind die Lehrlinge Teil eines grossen Teams und dabei sehr gut betreut. Angehende Kaufleute EFZ werden bei Dätwyler schon bald zu



KERSTIN WISS
Lehrlingskoordinatorin



IVO TRESCH
Berufsbildner
ICT-Fachleute

wichtigen Ansprechpartnern für Kunden und Mitarbeitende. Sie besitzen Organisationstalent, ein Flair für Sprache und Zahlen und sind bereit, während drei Lehrjahren in der Berufsschule motiviert mitzuarbeiten – auf Wunsch auch gerne mit Berufsmatura. Vier Jahre dauert die Lehre für Elektroinstallateur/-innen EFZ; sie benötigen feindhändliches Geschick und eine schnelle Auffassungsgabe für technische Prozesse. Sie erleben, wie bei Dätwyler die praxisnahe und die schulische Ausbildung Hand in Hand gehen. Die angehenden Elektroinstallateur/-innen sind im Betrieb tätig, wo sie Neu-Installationen, Inbetriebnahmen und Revisionen von komplexen Anlagen durchführen sowie neue Infrastrukturen für Produktionsstätten oder Büroarbeitsplätze erstellen.

Ein zukunftssträchtiger neuer Lehrberuf

Erstmals bietet Dätwyler ab August 2019 die dreijährige Lehre für ICT-Fachleute EFZ an. Ganz im Trend der Digitalisierung werden diese zu vielseitigen Profis in Sachen Informations- und Kommunikationstechnologie. «ICT-Fachleute installieren und konfigurieren PC und andere Endgeräte, sie stellen den Betrieb der Netzinfrastrukturen sicher und schulen die Benutzer in verschiedenen Anwendungen», erklärt der zuständige Berufsbildner, Ivo Tresch. Er ist überzeugt, dass der neue Beruf ein grosses Zukunftspotenzial hat und viel Anklang finden wird: «Bei Dätwyler möchten wir von nun an jedes Jahr eine Lehrstelle zum ICT-Fachmann respektive zur ICT-Fachfrau anbieten. Angesprochen sind Jugendliche mit vernetztem Denken, Kommunikationstalent und Interesse an Mathematik und Englisch.»

Los geht's mit der Schnupperlehre

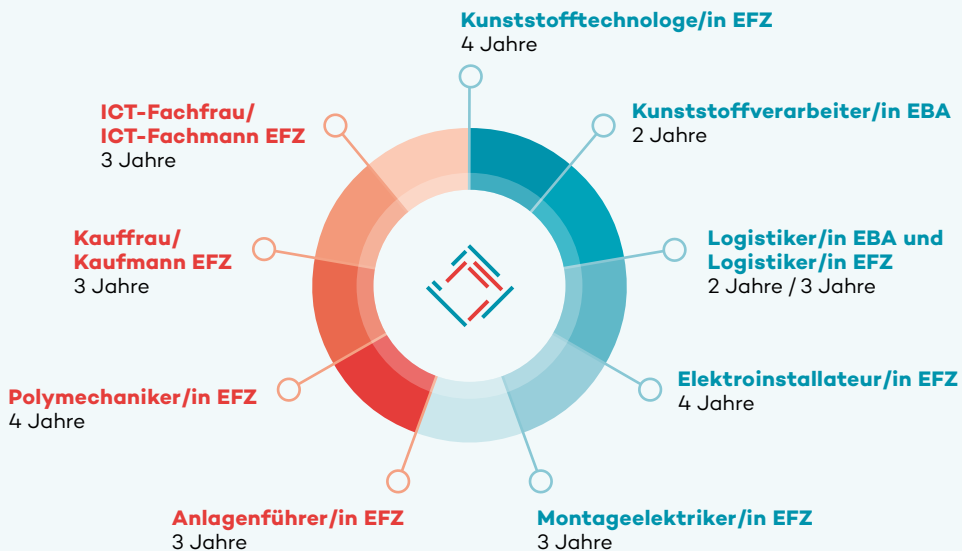
Wer sich für einen der neun Lehrberufe bei Dätwyler interessiert, meldet sich am besten direkt bei Kerstin Wiss für eine Schnupperlehre. «Während drei bis fünf Arbeitstagen geben unsere Ausbilder spannende Einblicke und erklären die Berufe ausführlich. Und selbstverständlich kommen auch das Mitpacken und Ausprobieren beim Schnuppern nicht zu kurz», sagt die Lehrlingskoordinatorin. Sie freut sich auf die Anrufe oder E-Mails von jungen Urnerinnen und Urnern.

DÄTWYLER SCHWEIZ AG

Koordination Lernende
Militärstrasse 7, 6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 875 11 23
kerstin.wiss@datwyler.com
www.datwyler-lehrstellen.com

Alle diese Grundausbildungen gibt's bei Dätwyler

Jedes Jahr starten rund 15 Jugendliche ihre berufliche Zukunft mit einer Lehrstelle bei Dätwyler. In neun verschiedenen Berufsfeldern stehen erfahrende und engagierte Ausbilder zur Verfügung. Die individuelle Betreuung und die Kombination aus praxisnaher und schulischer Ausbildung kommen bei den Lernenden sehr gut an.



www.datwyler-lehrstellen.com



Nationale Podestplätze

Am Fraisa-Wettbewerb messen sich die besten angehenden Polymechaniker. Von 2012–2017 erreichten sechs Dätwyler Lehrlinge Silber- und Bronze-Medaillen.



Sehr gute Schulnoten ...

... werden bei Dätwyler mit einem Lohnbonus honoriert. In den letzten 5 Jahren schlossen 38 Dätwyler Lehrlinge das QV mit einer 5 oder besser ab. Eine 5,7 war dabei die Bestnote.

Herzlich willkommen!



85%
der Lernenden sind Männer

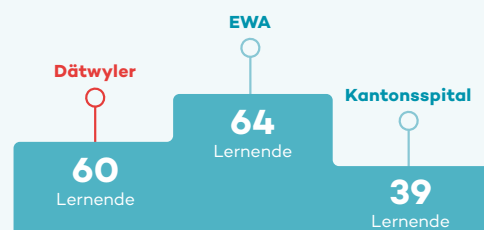


15%
der Lernenden sind Frauen

Die Mehrzahl der Dätwyler Lehrberufe sind handwerklich-technisch ausgerichtet. Daraus erklärt sich der grosse Männeranteil. Selbstverständlich sind auch Technikerinnen und Handwerkerinnen sehr gefragt!

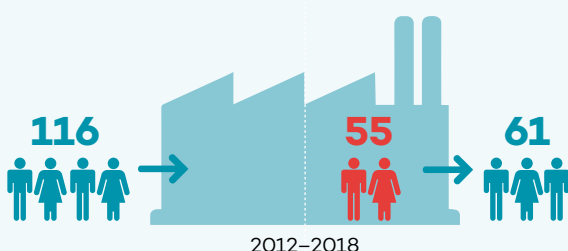
Die grössten Lehrbetriebe

Nur ein Betrieb beschäftigt aktuell mehr Lehrlinge als Dätwyler. Auf Platz 4 folgt die Kantonsverwaltung.

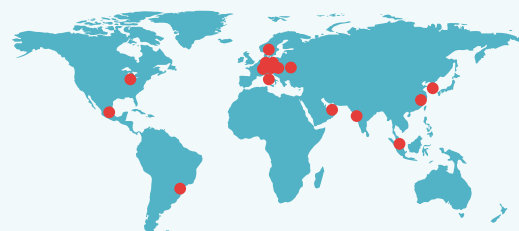


Karriere bei Dätwyler

Von 2012–2018 traten 116 Lernende neu ein. Gleichzeitig wurden 55 Lehrabgänger/innen weiter beschäftigt.



Weltweite Ansprechpartner



Mit Standorten und Kunden in diesen und vielen weiteren Ländern haben angehende Kaufleute bei Dätwyler möglicherweise Kontakt – am Telefon und per Mail.

Mehr als Architektur seit 25 Jahren

Areale entwickeln, planen und realisieren – die CAS Gruppe kümmert sich um die gesamte Wertschöpfungskette in den Bereichen Architektur, Realisierung und Immobilien. Und das seit 25 Jahren. Heute beschäftigt sie an den vier Standorten Altdorf, Luzern, Willisau und Fribourg rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

1994 als Einzelfirma von René Chappuis in Altdorf und Willisau gegründet, hat CAS eine beachtliche Unternehmensentwicklung vollzogen: Die einstige Dreimannfirma ist heute eines der grössten Unternehmen in der Zentralschweiz im Bereich Bauen und Immobilien. Unter dem gemeinsamen Dach der CAS Gruppe AG sind die Geschäftsbereiche CAS Ökonomie, CAS Architektur und CAS Realisierung zusammengefasst. Diese Struktur ist eine Antwort auf die sich rasant verändernden Märkte, die ein hohes Mass an Flexibilität verlangen. René Chappuis, Vorsitz der Geschäftsleitung der CAS Gruppe AG, dazu: «Vor 25 Jahren reichten ein Schreibtisch, ein gutes Bleistift, persönliche Leidenschaft und Fachwissen, um ein Projekt zu entwerfen. Um dies als selbständiger Unternehmer zu tun, brauchte es jedoch auch Mut.» Und natürlich einen Auftrag.

Als ihn eine entsprechende Anfrage aus dem familiären Umfeld erreichte, zögerte René Chappuis keinen Moment. Schon an der ETH habe er davon geträumt, Projekte so zu realisieren, wie er es für richtig hielt. Nun sah er die Chance gekommen. Obwohl die Zeit für eine Unternehmensgründung keineswegs ideal war. Nach der Hochzinsphase Ende der 1980er-Jahre befand sich die Schweizer Bauwirtschaft 1994 in einer tiefen Rezession. «Die einzige Chance war: Vollgas voraus», erinnert sich René Chappuis.

Nachtschicht

Der in Willisau aufgewachsene ETH-Absolvent wohnte damals erst seit zwei Jahren in Altdorf und konnte als «Zugewanderte» in der Region nicht auf ein tragendes Beziehungsnetz zurückgreifen. Eine schwierige Situation für den Jungunternehmer: «Die Banken hätten mir für ein Autoleasing gerne einen Kredit gegeben, nicht aber ein Kontokorrent, um eine auftragslose Zeit zu überbrücken.

Also lag mein Fokus bei der Akquisition. Bewerbungen verfassen, Kontakte herstellen, bestimmten zeitweise die gesamte Tätigkeit. Ich musste vor allem in Willisau Aufträge akquirieren, aber in Uri planen. Die Folge war ein langer Arbeitsweg.» Doch die Strategie war goldrichtig. Nach drei Wochen konnte René Chappuis den ersten Angestellten in Teilzeit für vorerst eine Woche engagieren. Es folgten der erste Mac und ein Laserdrucker, ein Normalpapierfax und ein eigener Fotokopierer. Ein Meilenstein. Als Glücksfall erwies sich der Auftrag für Schatzungen im Kanton Uri. Dann folgte ein erster Wettbewerb in Liestal. Der Durchbruch gelang mit dem ersten Studienauftrag für einen Pavillon bei der Kantonsschule Willisau. Der 1. Preis brachte 248 000 Franken an Honorar. Die intensive Nacharbeit des Trios René Chappuis, Philipp Aregger und Marco Solèr hatte sich gelohnt. Nun konnte das Büro wachsen.

Lust und Leidenschaft

Lust und Leidenschaft für Architektur, solides Handwerk, hohe Professionalität und der respektvolle Umgang mit Kunden, Partnern und Mitarbeitern sind wichtige Eckpfeiler in der Unternehmensphilosophie. René Chappuis: «Gute Architektur zeichnet sich in der Regel durch ästhetische und funktionale Bauten aus. Für uns aber



RENÉ CHAPPUIS
Vorsitz der
Geschäftsleitung



MARTINO EPP
Geschäftsleitungs-
mitglied



Ästhetische Wohnüberbauung in Beckenried mit klarer CAS-Handschrift.



Beim Wohn- und Geschäftshaus «Cubo» steht die soziale und funktionale Durchmischung des Gebäudes im Fokus.

sind zufriedene Kunden ebenso wichtig. Wir begleiten unsere Kunden in allen Bauphasen, von der Planung über die Realisierung bis hin zu Übergabe und Nachbearbeitung.»

Das sieht auch Geschäftsleitungsmitglied Martino Epp so. Seit Februar zeichnet der Urner Architekt bei CAS für die Geschäftsbereiche Ökonomie und Architektur verantwortlich. Er bringt eine Prise Internationalität in das Unternehmen. Dass das «The Chedi» in Andermatt pünktlich eröffnet werden konnte, ist nicht zuletzt sein Verdienst: Martino Epp war während seiner Anstellung bei seinem vorherigen Arbeitgeber als ausführender Architekt und Gesamtprojektleiter für die Realisierung des Luxushotels verantwortlich. Alles andere als ein 0815-Job. Aber einer, der immense Erfahrungen bringt, sagt Martino Epp: «Grossprojekte dieser Art sind einzigartige Chancen. Sie führen zu wertvollen Erfahrungen, die auch bei neuen Aufgaben helfen.»

Vor allem im Bereich der Kommunikation, im Verbinden verschiedener Kulturen, Ansichten und Ansprüchen habe er viel gelernt. Sich auf ein starkes Team verlassen zu können, bezeichnet er für den Erfolg eines Projektes denn auch als unabdingbar: «Herausforderungen lassen sich nur gemeinsam erfolgreich bewältigen. Nur wenn jeder seine Fähigkeiten optimal einbringen kann, kann sich Kreativität in überdurchschnittlichen Leistungen ausdrücken.» Der permanente Austausch

EINE ZUKUNFT FÜR DEN BYFANG SÜD

Um den Bahnhof Altdorf entsteht ein neues urbanes Zentrum. CAS hat im Areal Byfang Süd mit den Wohn- und Geschäftshäusern «Reussacher» und «Cubo» zwei Projekte mit Signalwirkung entwickelt. Kompakte Wohneinheiten für gemischte Generationen, multifunktionelle Gemeinschaftsräume, Räume für Gewerbe, Dienstleistungs- und Gastrobetriebe, ein selbstverständlicher Einbezug des öV und ein modernes Energiekonzept – die visionären Konzepte überzeugen: Bereits ist ein grosser Teil der Flächen vermietet.



und eine interdisziplinäre Denkhaltung sind ihm wichtig. Ganz im Sinne zielorientierter und effizienter Projektabwicklungen.

Kulturelle, soziale und ökologische Verantwortung

Das Unternehmen investiert denn auch viel in die Aus- und Weiterbildung. Agil sein, eine ganzheitliche Sichtweise pflegen und die Kernkompetenzen stets weiterentwickeln, um neue Geschäftsfelder zu eröffnen und das Unternehmen und die Arbeitsplätze nachhaltig zu sichern. CAS hat sich bewusst für eine modulare Strategie entschieden, Bewährtes mit Neuem ergänzt, Kompetenzen gebündelt und sie um elementare Dienstleistungen erweitert, die in den zukünftigen Märkten eine zentrale Rolle spielen werden. Der Anspruch, als Unternehmen kulturelle, soziale und ökologische Verantwortung wahrzunehmen, ist Motivation für CAS, sich stets zu verbessern und weiterzuentwickeln. Aktuell beschäftigt sich das Unternehmen beispielsweise mit der Planung von begrünten Fassaden. René Chappuis: «Wir bündeln Erfahrungen mit Innovation und Kreativität. An diesem Gedankengut hat sich seit der Unternehmensgründung im Jahre 1994 nichts geändert. Nur grösser sind wir geworden.»

CAS GRUPPE AG

Höfligasse 3, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 874 07 90
info@cas-gruppe.ch, www.cas-gruppe.ch

Neue Impulse für Uris Dorfkerne

In den Dörfern des oberen Reusstals und der Urner Seitentäler ist es ruhig geworden. Abwanderung stellt sie vor grosse Herausforderungen und hinterlässt bei Hauseigentümern grosse Unsicherheiten. Eine Haus-Analyse kann dabei Hand bieten: Das Instrument zeigt Perspektiven für Immobilien an zentralen Lagen auf und regt zur Belebung der Dorfkerne an.

« Wohl keine andere Urner Gemeinde hat in den letzten 150 Jahren derart viele umwälzende Veränderungen erlebt wie Göschenen. » So lautet der erste Satz des Vorworts von Felix Cavaletti in der aktuellsten Chronik des Tunneldorfs am Gotthard. Der Göschener Gemeindepräsident spielt mit diesen Worten auf die beispiellose Entwicklung vom armen Bergdorf zum Schauplatz des wirt-

schaftlichen Aufschwungs durch die Gotthardbahn an. Es ist nicht bloss eine Geschichte, die in regelmässigen Abständen in Theaterstücken, Büchern oder Zeitungsartikeln aufgegriffen wird. Die Historie hat Göschenen geformt und zeigt sich noch heute augenscheinlich zum Beispiel am Bahnhofsgebäude, an verschiedenen Denkmälern oder an der prächtigen Villa Bergruh. Die Dorfgeschichte ist aber auch an diversen, zum Teil seit längerer Zeit leer stehenden Gewerbe- und Wohnhäusern abzulesen. Sie erzählen von längst vergangenen Tagen, als sie noch dreimal so viele Einwohnerinnen und Einwohner wie heute beherbergten. Wie so manches andere Urner Dorf in den Seitentälern kämpft nämlich auch Göschenen mit Abwanderung. Dorfläden, Restaurants und sonstiges Gewerbe verschwinden. Die historisch gewachsenen und wertvollen Dorfkerne wirken zusehends verlassen. – Und doch tut sich aktuell etwas im Göschener Unterdorf: Ein altes, typisches Urner Wohnhaus wird saniert und zu vier modernen, komfortablen Kleinwohnungen umfunktioniert.

«Der Kanton Uri will mithelfen, dass die Dörfer der Urner Seitentäler als Wohnorte attraktiv sind. Dabei steht die Erneuerung und Belebung der Dorfkerne im Vordergrund.»

HEIDI Z'GRAGGEN
Regierungsrätin



Zum Sanieren anregen

Felix Cavaletti freut sich ob der Bautätigkeit im alten Zentrum von Göschenen. «Das ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, um unseren Dorfkern zu beleben», findet der Gemeindepräsident. Dass dies alles andere als ein selbstverständlicher Schritt für die Eigentümer solcher Immobilien ist, weiss Kantonsplaner Marco Achermann. «Vielfach sind die Besitzer von baufälligen Häusern an zentraler Lage überfordert. Sie wissen nicht, was erlaubt ist oder wo die Grenzen des Denkmalschutzes liegen», erklärt der Raumplaner. Oft würden solche Unsicherheiten zu unernutzten Gebäuden und Investitionsstaus führen, mit negativen Folgen für das gesamte Dorf. Die Gemeinden sowie der Kanton sind deshalb stark daran interessiert, solche Hemmnisse abzubauen.

«Der Kanton Uri will mithelfen, dass die Dörfer der Urner Seitentäler als Wohnorte attraktiv sind. Dabei steht die Erneuerung und Belebung der Dorfkerne im Vordergrund», betont Regierungsrätin Heidi Z'graggen. Ein Instrument hierzu stellt die Haus-Analyse dar. Dabei handelt es sich um einen standardisierten Bericht, der den Eigentümerinnen und Eigentümern das Potenzial ihrer Immobilie punkto Funktion, Wirtschaftlichkeit, Bewilligungsfähigkeit und Anspruch auf Fördergelder aufzeigt. «Die Haus-Analyse schafft eine leicht verständliche, umfassende Entscheidungsgrundlage für Hausbesitzerinnen und -besitzer. Und sie regt in Kernzonen an, Lösungen zur qualitativen Erhaltung und Belebung der Häuser in die Wege zu leiten», erklärt Marco Achermann, der als Leiter der Abteilung für Raumplanung des Kantons Uri die Einführung des Instruments eng begleitet hat.

Regionale Architekten schaffen lokalen Bezug

Ursprünglich entwickelt wurde die Haus-Analyse vom «Netzwerk Altstadt», das sich für die Belebung von Dorfzentren einsetzt. In Uri ist man im Rahmen eines Projekts zur Wohnraumförderung des Bundes auf die Haus-Analyse aufmerksam geworden. Fünf umfassende Analysen konnten seither durchgeführt werden – zwei in Göschenen, zwei in Realp und eine in Wassen. Es ist kein Zufall, dass sich alle Objekte in der Nähe von Andermatt und dem entstehenden Tourismusresort befinden. Hier prognostizieren die Experten eine steigende Nachfrage nach kleinen Wohnungen für die Arbeitnehmer sowie nach Zweitwohnungen für Touristen. Eine gute Ausgangslage und beste Argumente, für Investitionen in bisher un- oder unernutzte Immobilien.

Grundsätzlich steht eine Haus-Analyse allen interessierten Grund- und Hauseigentümern mit Objekten in Bauen, Göschenen, Gurtellen, Hospental, Isenthal, Realp, Seelisberg, Silenen, Sisikon, Spiringen, Unterschächen, Wassen zur Verfügung. Interessierte melden sich ganz einfach beim Sekretariat des Amtes für Raumentwicklung. Sofern sich die Immobilie eignet – sie in der Bauzone und an zentraler Lage liegt – wird bei den Gemeinden um Mitfinanzierung angefragt. Übernommen wird von ihnen maximal ein Viertel der Kosten. Ein wei-



Dank schonender Sanierung erstrahlen alte Häuser in neuem Glanz.



HEIDI Z'GRAGGEN
Regierungsrätin



MARCO ACHERMANN
Kantonsplaner



FELIX CAVALETTI
Gemeindepräsident
Göschenen

terer Viertel bleibt Sache des Hauseigentümers, während die Hälfte der Gesamtkosten von 6000 Franken vom Kanton finanziert wird. Die Analyse an sich führt dann eines von fünf geschulten, regionalen Architekturbüros aus. Gestartet wird mit einer Besichtigung sowie einer Erstbesprechung mit den Eigentümern. Die Architekten holen Wünsche und Ansprüche ab, versetzen sich in die Auftraggeber hinein, kennen aber auch die lokalen Begebenheiten, sodass im Endeffekt eine realistische Einschätzung erfolgen kann.

Authentisches Dorfbild beibehalten

Im Bericht ist schliesslich eine Variante für die künftige Nutzung inklusive der notwendigen baulichen Anpassungen sowie eine Beurteilung der Installationen und des Ortsbildschutzes enthalten. «Die Haus-Analyse liefert kein ausgearbeitetes Projekt», betont Marco Achermann. «Sie bringt auch keine Verpflichtungen mit sich. Es geht darum, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.» So wie dies auch bei der Liegenschaft im Unterdorf in Göschenen geschehen sei. Die Haus-Analyse hat die Eigentümer in ihrem Unterfangen bestärkt und ihnen eine gute Grundlage für die Besprechung der Finanzierungsmöglichkeiten geboten. Nun kann dem alten Wohnhaus neues Leben eingehaucht werden. Mit einem Umbau und einer umfassenden Sanierung wird das Gebäude vor Zerfall und Leerstand geschützt. Vier zeitgemässe 2,5-Zimmer-Wohnungen stehen bald für neue Mieter bereit. Und dank dem Erhalt der Schindelfassade trägt die Immobilie nachhaltig zum authentischen Dorfbild bei. «Uns ist bewusst, dass solche Sanierungen kein Heilmittel gegen die Abwanderung darstellen», resümiert Heidi Z'graggen. «Sie sind aber eine Motivation, um mit gemeinsamen Massnahmen ein attraktives Umfeld zum Wohnen und Leben in den Dörfern der Urner Seitentäler zu schaffen.»

JUSTIZDIREKTION

Amt für Raumentwicklung
Rathausplatz 5, 6460 Altdorf
Tel. +41 (0)41 875 24 29
www.ur.ch/wohnraumfoerderung,raumplanung@ur.ch



Inspirierend – seit 100 Jahren

Mit dem Slogan «Wohnen ist das halbe Leben» setzte der Urner Werber Kari Iten seinerzeit das Möbelhaus Muoser in Szene. Seither hat sich MUOSER stetig weiterentwickelt und feiert das Firmenjubiläum mit viel persönlichem Elan und neuen Gestaltungsideen.

Wir sind stolz, dass wir bei unserem 100-Jahr-Jubiläum so frisch und modern sind wie nie zuvor», sagt Jost Muoser. Er führt das Unternehmen nach seinem Vater und Grossvater in dritter Generation. Räume, Interieurs und Möbel sind auch für Valeria Muoser eine unversiegbare Quelle der Inspiration: «Wenn ein Raumkonzept mit all seinen Elementen stimmig ist und zu seinen Menschen passt, entfaltet sich echtes Lebensgefühl. Alles fügt sich dann in die harmonische Atmosphäre ein – Farben, Formen, Materialien und Licht.» Die Gabe, inspirierende Gestaltungsideen für Räume zu erfassen und weiter zu interpretieren, hat MUOSER über Uri hinaus bekannt gemacht.

Das MUOSER-Team überlässt das gelungene Ergebnis nicht dem Zufall. «Meistens beginnen unsere Beratungsservices mit einer Situations- und Raumanalyse. Häufig kommt eine 3D-Visualisierung mit den bestehenden und Wunschmöbeln hinzu. So können sich unsere Kundinnen und Kunden virtuell bereits in ihrem Raum bewegen», sagt Jost Muoser. Ausserdem gibt es immer wieder



JOST MUOSER



VALERIA MUOSER

Designliebhaber, die auf der Suche nach einem ganz speziellen Einzelstück nach Schattdorf kommen: MUOSER führt seit vielen Jahren ein grosses, sorgfältig gepflegtes Sortiment von europäischen Möbelmanufakturen. Moderne Klassiker von Labels wie Rolf Benz oder Walter Knoll oder neue Trends etwa von vitra und Muuto sind gleichermaßen begehrt. «Weil wir neben den Herstellern auch unsere Kunden persönlich kennen – oder mit viel Einfühlungsvermögen neu kennenlernen – bringen wir Menschen und ihre Möbel zusammen. Beim Verlassen unseres Hauses hat man deshalb nie einfach etwas gekauft, sondern bereits eine Beziehung zum neuen Lieblingsobjekt aufgebaut», weiss Jost Muoser.

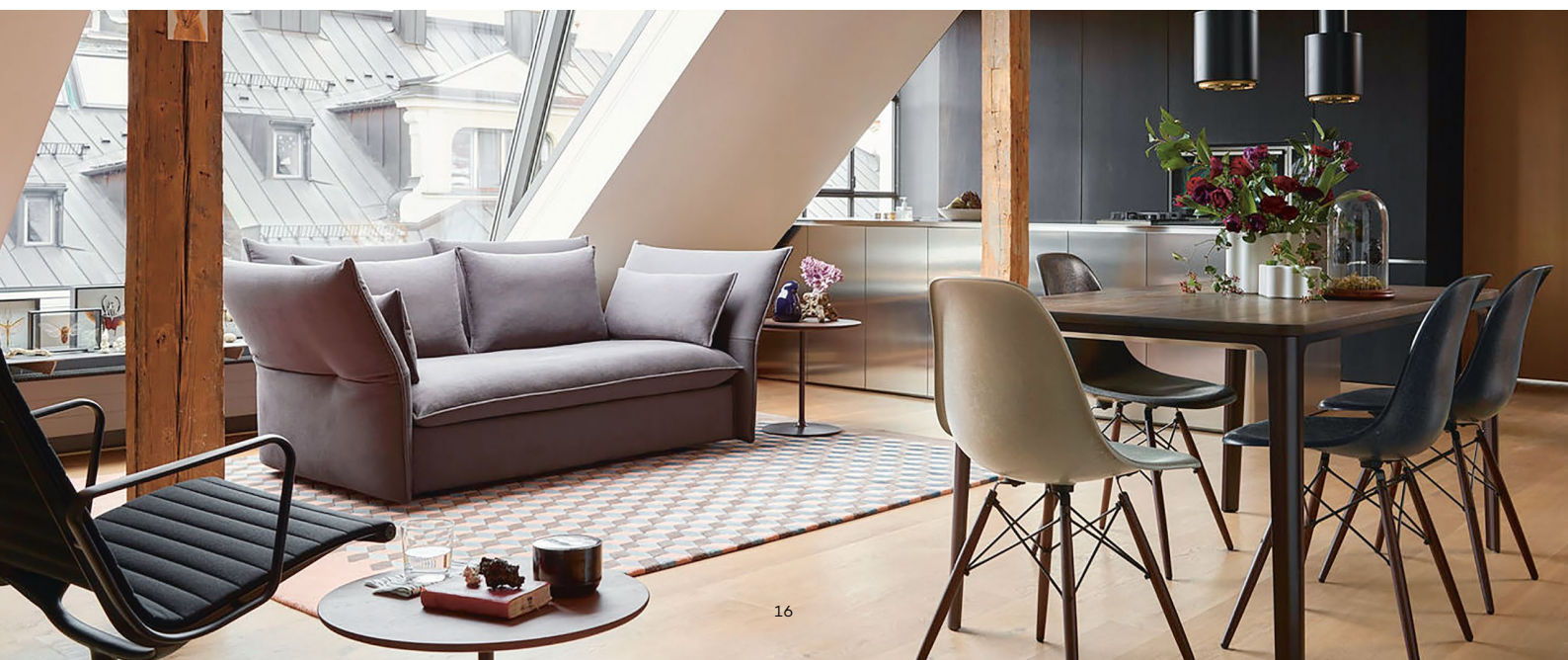
MUOSER richtet ganze Hotels, Büros, öffentliche Räume und komplette Ferienwohnungen ein. Die meisten Kunden gestalten jedoch nicht von heute auf morgen ihre ganze Wohnwelt um. Ihre Anliegen sind individuell unterschiedlich – wobei sie das Flair für Schönes verbindet. Bei MUOSER treffen sich Inspiration und Bewusstsein mit einem neuen Sinn für Nachhaltigkeit. Wer hier seine Raumwelt zu gestalten beginnt, findet Interieurfreu(n)de für lange Zeit. Jost Muoser sagt es so: «Wir leben und vermitteln Kultur – in unserem Jubiläumsjahr und sehr gerne weiterhin.»

MUOSER

WIR GESTALTEN RÄUME

MUOSER

Gotthardstrasse 85, 6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)874 74 74
info@muoser.ch, www.muoser.ch



ä Guätä

im Schwarzen Löwen



«Es ist für mich eine Herzensangelegenheit, zusammen mit einem Profiteam die Gästewünsche zu erfüllen.»

CHRISTINE WIDMER BAUMANN
Gastgeberin

Nach sorgfältigen Um- und Erweiterungsbauten hat das Altdorfer Traditionshaus seine Türen weit geöffnet: Willkommen sind alle, die gerne fein essen, ein edles Glas Wein oder einen speziellen Drink geniessen und sich im Restaurant, auf der Terrasse oder in der Bar verwöhnen lassen möchten.

Schwarz oder weiss – das ist neuerdings die Frage, wenn Gäste den Altdorfer «Löwen» besuchen. Originellerweise weist die hellere Farbe den abendlichen Weg in die Bar, während Schwarz für das bekannte Restaurant steht. Es hat seinen Namen übrigens vom Wappentier der Beroldingen, die Ende des 17. Jahrhunderts das Haus besaßen. Ob der Gewölberaum für Pferde und Kutschen aus jener Zeit stammt? Heute befindet sich dort die gemütliche Bar, in der Jorge Diaz seine Drink-Kreationen, prickelnden Prosecco und Empfehlungen aus der Gin-, Whiskey- und Bierauswahl kredenzt. Darf's dazu ein Appetizer aus der Tapaskarte sein?

Während der warmen Jahreszeit lockt der Besuch der ebenfalls neu errichteten Terrasse: Wo früher einmal die Waschküche war, lädt nun eine grosszügige Lounge-Ecke zum Entspannen ein, während an den Tischen die saisonalen, oft ernerisch inspierten Köstlichkeiten von Küchenchef Hanspeter Hurter serviert werden. «Die erste Saison ist gut angelaufen und wir stossen mit unseren verschiedenen Angeboten auf viel Interesse», freut sich die Wirtin Christine Widmer Baumann. In der Bar will sie mit Konzerten von Urner Bands und DJ-Abenden speziell das jüngere Publikum ansprechen. Das Löwen-Stübli und der Saal sind ideal für kleinere und grosse Anlässe. Und im lauschigen Restaurant ist Platz fürs Tête-à-Tête oder – nur ein paar Schritte vom Telldenkmal entfernt – zum Austauschen von spannenden Dorfgeschichten. Ein gutes Dutzend guter Geister ist dabei mit Fachverstand und Herzlichkeit fürs Wohl der Gäste besorgt.



Die Weichen rechtzeitig stellen

Die meisten Urner Jugendlichen schaffen den Übertritt von der Volksschule in den Berufsalltag problemlos. Doch es gibt auch andere Fälle. Die IV-Stelle und die zuständigen kantonalen Ämter setzen sich mit einem neuen Angebot dafür ein, dass diese jungen Frauen und Männer frühzeitig die richtige Unterstützung finden – für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben.

Erfolgsgeschichten machen Freude. So freuen sich denn auch die Mitarbeitenden der IV-Stelle Uri sehr, wenn ihre Massnahmen zur beruflichen Eingliederung von jungen Menschen von Erfolg gekrönt sind. Eine solche Geschichte schrieb zum Beispiel Eduardo Scorrano, der auf Umwegen doch noch zu seinem Traumberuf gefunden hat und nun im Luzerner Hotel Monopol seine Lehre zum Hotelfachmann absolviert. Für das individuelle Lebensglück von Eduardo Scorrano ist diese Fügung von unschätzbarem Wert. Denn: «Eine abgeschlossene Berufslehre eröffnet den jungen Erwachsenen in unserem Bildungssystem neue Möglichkeiten und kann ihren Lebensweg entscheidend prägen», weiss Beatrice Wolf, Berufsberaterin bei der IV-Stelle Uri.

Zaubern kann aber auch Beatrice Wolf nicht. Nicht in jedem Fall findet sich ein passender Lehrbetrieb, und nicht immer erreicht ein Jugendlicher trotz rechtzeitiger und optimaler Unterstützung durch die IV-Stelle das erstrebte Ziel. «Erfolg und Misserfolg liegen oft eng beieinander, vor allem wenn psychische Erkrankungen im Spiel sind», sagt Beatrice Wolf. Anschauungsmaterial dazu liefert die folgende Geschichte.

Vorerst am Happy End vorbei

Ein junger Urner hatte nach Abschluss der Werksschule zunächst ein Brückenangebot absolviert, bevor er eine Lehre im ersten Arbeitsmarkt begann. Nach einem halben Jahr brach er ab. Ohne Lehrabschluss meldete sich der Urner beim regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) und jobbte während der nächsten Jahre in diversen temporären Anstellungen. Mit Taggeldern und befristeten Einsätzen ging es so lange weiter, bis der Anspruch auf Arbeitslosentagelder erschöpft war. Nun kam das Sozialamt ins Spiel. Es motivierte den jungen Mann, sich für den Bezug von IV-Leistungen zu



«Eine geglückte Eingliederung in den Arbeitsmarkt prägt den Lebensweg der jungen Erwachsenen entscheidend.»

BEATRICE WOLF
IV-Stelle Uri

melden. Das psychiatrische Gutachten, das die IV-Stelle daraufhin als Bestandteil der Abklärungen einholte, empfahl der IV-Berufsberatung eine Ausbildung im geschützten Rahmen. So weit, so gut – das richtige Rezept schien gefunden. Nach einem Vorlehrjahr in der BSZ Stiftung Schwyz trat der Berufseinsteiger sodann eine zweijährige Lehre als Schreinerpraktiker an; diese schloss er erfolgreich ab. Die Anschlusslösung im ersten Arbeitsmarkt liess noch etwas auf sich warten, aber mithilfe eines Jobcoachs erhielt der junge Mann trotz psychischer Vorbelastung per 1. Januar 2019 eine Festanstellung in einem Schreinereibetrieb. Ein filmreifes Happy End schien zum Greifen nah. Aber nein: Wenige Wochen nach Arbeitsbeginn kündigte der Schreinerpraktiker sein Arbeitsverhältnis unwiderruflich.

Früh erkennen, schnell handeln

Die Geschichte des jungen Urners zeigt einmal mehr, dass der Übergang von der Volksschule in Lehre und Arbeitswelt eine höchst neuralgische Phase ist, und zwar für alle Jugendlichen. Daher steht unsere Gesellschaft in der Pflicht, die richtigen Unterstützungsinstrumente und Angebote bereitzustellen und diese laufend weiterzuentwickeln. Ein solch neues Angebot am Übergang von der Volksschule in die berufliche Ausbildung haben zuletzt die Sozialversicherungsstelle Uri, das Amt für Volksschulen und das Amt für Beratungsdienste ins Leben gerufen, und zwar unter dem Namen «Früherkennung Berufsintegration».

Seinen Ursprung nahm diese Kooperation in der kleinen, aber konstanten Zahl von Schülerinnen und Schülern, die nach dem Abschluss der Volksschule keine oder eine unpassende Lehrstelle findet oder die Lehre nicht abschliessen und letztlich bei der IV-Stelle vorstellig wird. «Es kommt vor, dass Jugendliche über persönliche Kontakte zwar eine Lehrstelle finden, diese aber aus schulischen oder gesundheitlichen Gründen nicht beenden können», weiss Christoph Horat, Geschäftsleiter der Sozialversicherungsstelle Uri. Bis in solchen Situationen alle Rädchen wieder greifen, geht für die Betroffenen kostbare Zeit verloren. Und genau dem will die «Früherkennung Berufsintegration» entgegenwirken: indem die jungen Leute schon früh abgeholt und in den Berufsstart begleitet werden.

Fachgremium hilft

Damit dies gelingen kann, steht das neue Angebot allen Klassenlehrpersonen sowie den schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen offen. «Sie kön-

nen mit Einverständnis der Eltern das Dossier einer Oberstufenschülerin oder eines -schülers mit auffälligem Verhalten einem interdisziplinären Fachgremium vorstellen», erklärt David Zurfluh, Vorsteher des Amtes für Volksschulen. Das Gremium setzt sich zusammen aus je einem Vertreter des Case Management Berufsbildung, des Schulpsychologischen Dienstes sowie der Berufsberatung und des medizinischen Diensts der IV-Stelle. «Das Fachgremium bespricht die Lebenssituationen der jungen Erwachsenen und gibt Empfehlungen zuhanden der Lehrpersonen und Eltern ab. Das reicht von Elternberatung über eine therapeutische Begleitung bis zur Anmeldung beim Case Management Berufsbildung oder bei der IV-Stelle für berufliche Massnahmen.» Wann aber ist das Verhalten eines Jugendlichen auffällig? Und ab wann hat ein solches Verhalten überhaupt Krankheitswert, was den Anspruch auf Unterstützung durch die IV begründet? «Das ist manchmal schwierig zu sagen», erklärt Christoph Horat. «Wir haben es mit Menschen zu tun, die voll in der Pubertät stehen. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass immer ein IV-Arzt bei den Bedarfsabklärungsgesprächen dabei ist und die Situation medizinisch beurteilen kann.»

Neues Angebot stösst auf lebhaftes Interesse

Mit dem vorerst auf ein Jahr angelegten Pilotprojekt «Früherkennung Berufsintegration» leisten die IV-Stelle und kantonalen Ämter in Uri Pionierarbeit. Diese ist politisch vorgespurt: Die Organi-

sation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hatte vor fünf Jahren auf einige Mängel hingewiesen, die mit der Weiterentwicklung und Optimierung der IV behoben werden sollten. Konkret empfahl sie die Ausweitung der Früherfassung und der Integrationsmassnahmen für 13- bis 25-Jährige. In die gleiche Richtung zielt auch die geplante Revision des Invalidenversicherungsgesetzes; den Jugendlichen und jungen Erwachsenen schenkt sie grösste Aufmerksamkeit.

Neben der Politik bestätigt auch die Nachfrage das neue Angebot: Diesen März haben die ersten acht Gespräche stattgefunden. Beatrice Wolf, Christoph Horat und David Zurfluh sind damit sowie mit den durchwegs positiven Rückmeldungen der Lehrpersonen äusserst zufrieden. Nun geht es darum, das neue Angebot in den Schulen und bei den Eltern bekannter zu machen. Auf diesem Weg wollen sich die IV-Stelle, das Amt für Volksschulen und das Amt für Beratungsdienste ihrer grossen Vision nähern: dass künftig alle Schülerinnen und Schüler den Einstieg in die berufliche Ausbildung schaffen – mit jener Unterstützung, die sie dafür benötigen. In Zukunft sollen also noch viele Erfolgsgeschichten wahr werden.

SOZIALVERSICHERUNGSSTELLE URI

Dätwylerstrasse 11, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 50 10
info@svsuri.ch, www.svsuri.ch



CHRISTOPH HORAT

Leiter Sozialversicherungsstelle Uri



DAVID ZURFLUH

Leiter Amt für Volksschulen

In der nächsten image-Ausgabe widmet sich eine Expertenrunde den Erfolgsfaktoren für die berufliche Eingliederung.



PLATTFORM

Noëlle Gogniat

Selbst im Leerlauf steckt kreative Kraft. Das beweist Noëlle Gogniat in einer Serie von Ölbildern, zu denen auch jenes auf dieser Doppelseite zählt. Die 23-Jährige schaut genau hin, wenn Menschen warten und Pause machen. Sie ist fasziniert von der Entschleunigung. Und so bannt die Illustrationsstudentin Szenen als Gegenpole zu einer auf Effizienz getrimmten Welt auf Leinwände – besser gesagt auf 0,9 × 1,6 Meter grosse Kartons. Die eindrucklichen Dimensionen der farbenfrohen Bilder von Noëlle Gogniat werden auf den Fotos ihres Instagram-Profiles deutlich. Oder natürlich in den Ausstellungen, von denen es in Zukunft, nach dem Bachelor-Abschluss der Altdorferin diesen Sommer, bestimmt noch einige mehr zu sehen geben wird.



www.noellegogniat.com



[no_elle_illu](https://www.instagram.com/no_elle_illu)



Kantonalbanken dynamisieren die Volkswirtschaft

Die Urner Kantonalbank (UKB) hat keine Aktionäre – sie gehört dem Kanton und damit der Urner Bevölkerung. Mit der Staatsgarantie sichert der Kanton das Spar- und Anlagevermögen der Bankkunden und nimmt damit ein beträchtliches Risiko auf sich. Umgekehrt gehen von den Kantonalbanken eine Reihe positiver Impulse auf die Wirtschaft und Bevölkerung aus. Ein Gespräch unter Experten.

Die Schweizerischen Kantonalbanken haben es in einer Studie genau untersuchen lassen: Ihre Bedeutung in den Regionen ist grösser als jene von anderen Banken. Wie erklärt sich das?

URS MÜLLER: Einerseits liegt dies an den Dimensionen – die Kantonalbanken besitzen einen Marktanteil von rund 30 Prozent im Inland-Bankgeschäft, und 43 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind Kantonalbankkunden. Andererseits kommen qualitative Aspekte hinzu: Während bei Gross-, Genossenschafts- und Privatbanken viele Dienstleistungen zentralisiert erfolgen, passiert bei den Kantonalbanken alles im jeweiligen Kanton.

CHRISTOPH LENGWILER: Die Kantonalbanken arbeiten im und für den jeweiligen Kanton – die Wertschöpfung bleibt in der Region. Da sie das Management und alle Unternehmensfunktionen vor Ort haben, bieten die Kantonalbanken qualifizierte Arbeitsplätze an und gehören zu den besten regionalen Arbeitgebern. Die dezentralen Strukturen, bei denen – mit Ausnahme von Solothurn und Appenzell-Ausserrhodon – jeder Kanton eine eigene Kantonalbank hat, haben grosse regionalwirtschaftliche Bedeutung.

Und wie sieht dies nun vor Ort im Kanton Uri aus?

CHRISTOPH BUGNON: Die Verbundenheit der Urnerinnen und Urner mit ihrer Bank und die Tatsache, dass etwa die Grossbanken hier nur mit Filialen und einem Teilangebot präsent sind, macht die Bedeutung umso grösser. Jeder zweite Sparfranken in Uri liegt bei der UKB, jede zweite Urner Hypothek kommt von uns und vier Fünftel der Urner zählen

zu unseren Kunden. Dies freut uns sehr und stellt zugleich eine sehr grosse Verantwortung dar. Unsere Ansprüche an die Professionalität und Aktualität der Dienstleistungen sind sehr hoch. Nicht zu vergessen ist, dass die UKB eine namhafte Rolle als Förderer und Sponsor spielt und sich auch damit für die Urner Gesellschaft engagiert.

URS JANETT: Es steht sogar in der Urner Kantonsverfassung, dass unsere Kantonalbank der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dient. Und dass sie einen angemessenen Ertrag zu erwirtschaften hat. Um diese verfassungsmässigen Aufträge zu erfüllen, muss die UKB eine gewisse Entwicklungsfreiheit haben, etwa damit sie ihr Geschäftsmodell an die Gegebenheiten der Gegenwart und nahen Zukunft anpassen kann.

Der Kanton als Eigentümer fordert eine kundenorientierte, innovative, stabile und rentable UKB. Weshalb ist der finanzielle Erfolg so wichtig für eine Bank mit Staatsgarantie?

URS JANETT: Auf die Zeit wird es nur einer gesunden UKB gelingen, ein grosser und zuverlässiger Arbeitgeber zu bleiben und eine angemessene Gewinnausschüttung an den Kanton sicherzustellen. Die UKB lieferte 2018 insgesamt rund 7,7 Millionen Franken an den Kanton ab; zum Gewinnanteil kommt dabei die Abgeltung der Staatsgarantie mit 0,7 Millionen Franken. Dieses Geld dient nicht nur dem Kantonshaushalt, sondern auch den Gemeinden und der Allgemeinheit.

URS MÜLLER: Das Investment eines Kantons in seine Kantonalbank und die Staatsgarantie müssen finanziell honoriert werden. Dies kommt nur dann zustande, wenn die Bank nachhaltig rentabel ist. Und die Bank selber braucht den finanziellen Erfolg, um aus eigener Kraft investitions- und entwicklungsfähig zu bleiben.

Wie relevant ist dabei das Eigenkapitalpolster?

URS JANETT: Ein solider Eigenkapitalpuffer ist notwendig, um unerwartete Verluste abfedern zu können, für die keine Rückstellungen bestehen. Das Risiko für den Kanton, mit der Staatsgarantie haften zu müssen, wird dadurch reduziert. Gleichzeitig muss eine Kantonalbank durch ein gewissenhaftes Risikomanagement die Wahrscheinlichkeit für solche Verluste eingrenzen. Die UKB ist in Sachen Eigenmittel seit Jahren sehr gut dotiert.



CHRISTOPH BUGNON
Vorsitzender der
Geschäftsleitung UKB



URS JANETT
Finanzdirektor Uri



PROF. CHRISTOPH LENGWILER
Dozent an der
Hochschule Luzern



Trotz der anspruchsvollen Thematik ging es in der Gesprächsrunde durchaus locker zu und her.



«Vom stabilen Geschäftsgang der Kantonalbanken profitieren die Kantone über Gewinnablieferungen und die Abgeltung der Staatsgarantie.»

PROF. URS MÜLLER
Präsident
Verband Schweizerischer
Kantonalbanken VSKB

CHRISTOPH LENGWILER: Für einen Kanton geht es indes nicht nur um die Dicke des Eigenkapitalpolders, sondern auch um die Frage, ob er mit dem in die Bank investierten Geld eine ausreichende Rendite in Form von Wertsteigerungen und Ausschüttungen erzielen kann. Die Bank selbst muss somit eine angemessene Rendite auf dem Eigenkapital erreichen.

CHRISTOPH BUGNON: Hier hat die UKB sich entsprechend klare Ziele gesetzt. Denn während unsere Eigenkapitalausstattung die Anforderungen der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA klar übertrifft, können wir die Zielrendite beim Eigenkapital nur mit neuen Ertragssteigerungen und Kostensenkungen erreichen. Die Eigentümerstrategie verlangt, dass wir eine angemessene Eigenkapitalrendite erwirtschaften, die einer marktgerechten, branchenüblichen und den Risiken der Bank entsprechenden Verzinsung genügt. Dies ist eine unserer aktuellen Herausforderungen.

Wer überdurchschnittlich zur Wertschöpfung in einer Region beiträgt, eröffnet dort Chancen und Risiken. Welche?

CHRISTOPH BUGNON: Je bedeutsamer eine Kantonalbank in ihrem Kanton ist, desto stabiler muss sie sein. Der UKB geht es seit 104 Jahren gut; sie wirtschaftet nachhaltig und risikobewusst. Anders als ihre Vorgängerin, die Ersparniskasse Uri, welche einen für damalige Zeiten immensen Verlust einfuhr, fast bankrott ging und auch den Kanton als Besitzer in arge finanzielle Nöte brachte. Aktuell hat die UKB eine sehr grosse Bedeutung für den Eigner und damit auch für die Urner Steuerzahler – der Kanton und seine Bank sind in guten und schwierigeren Zeiten aufeinander angewie-

sen. Und wir haben uns dafür zu engagieren, dass die Zeiten positiv bleiben.

CHRISTOPH LENGWILER: Wenn die Bilanzsumme einer Kantonalbank wächst, wird auch das Risiko für den Kanton grösser. Die Bilanzsumme der UKB beläuft sich auf das 1,6-Fache der kantonalen Gesamtwertschöpfung (BIP); damit steht die UKB schweizweit auf Platz 5. Zudem ist der Beitrag der UKB zum BIP mehr als doppelt so hoch wie bei einer durchschnittlichen Kantonalbank. Dies widerspiegelt zum einen die starke Marktstellung der UKB im Kanton. Umgekehrt spielt wohl die relativ tiefe Urner Wirtschaftsleistung mit. Die UKB ist für den Kanton sehr wichtig – und entsprechend gross ist das Interesse, dass es der Bank gut geht.

Die Kantonalbanken sind an sich wichtige Wirtschaftsakteure. Wo generieren sie weitere positive Impulse für die Volkswirtschaft?

URS MÜLLER: Direkt tragen die Kantonalbanken knapp 1 Prozent zur schweizerischen Wertschöpfung bei – etwa gleichviel wie ein kleinerer Kanton. Und sie beschäftigen über 17000 Mitarbeitende. Indirekt kommt dazu, dass die Kantonalbanken Waren und Dienstleistungen bei anderen Unternehmen beziehen – etwa bei IT- oder Baufirmen. Die Bankangestellten wiederum geben einen Grossteil ihres Lohns im Kanton aus und zahlen Einkommenssteuern. Und schliesslich ermöglichen die Kantonalbanken weiteren Firmen und Privaten Investitionen, namentlich über Kredite und Hypotheken. Wir nennen dies «katalytische Effekte».

CHRISTOPH BUGNON: Wir helfen also mit, dass andere etwas machen, ihre Projekte umsetzen und finanzieren können. Und dabei bleibt der Entscheid über Firmen- und KMU-Kredite oder

Wohneigentumsfinanzierungen ebenfalls bei der einzelnen Kantonalbank, nahe bei den Kunden und direkt vor Ort. In und um Andermatt zum Beispiel waren – nebst dem Investor Sawiris – immer wieder die Banken als Finanzierungspartner gefragt, sonst wäre der grosse Erfolg der Tourismusregion nie Realität geworden. Wir als lokale Bank können da wesentliche Vorteile bei der Beratung und in der Entscheidungsphase bieten.

Kundennähe versprechen die meisten Firmen. Was verstehen Sie darunter?

CHRISTOPH LENGWILER: Zum einen sind die Kantonalbanken mit vielen Geschäftsstellen präsent, gerade auch in ländlichen Gebieten. So erreichen die Kunden in Uri – auch nach der geplanten Optimierung des Geschäftsstellennetzes – ihre Kantonalbank in der Regel innerhalb einer Viertelstunde und oft noch schneller. Die Kunden können zudem diverse Kanäle nutzen, um ihre Bankgeschäfte gut abzuwickeln. Dabei hat sich das Kundenverhalten in den letzten Jahren stark verändert und die Bank muss sich anpassen – denken wir nur an die Digitalisierung. So oder so heisst Kundennähe aber auch, dass die Kunden mit ihren Beratern vertraut sind und bei Bedarf Unterstützung bekommen. Und hier hat eine Kantonalbank besondere Stärken: Ihre Beraterinnen und Berater kennen die Kunden persönlich und oft seit Jahren. Das schafft Vertrauen.

Ein weiteres Thema sind die Steuern und Abgaben: Wie gross ist da die Rolle der UKB?

URS JANETT: Die erwähnten 7,7 Millionen Franken entsprechen gut 10 Prozent der gesamthaften Urner Steuererträge. Das ist schon sehr bedeutend. Dabei ist jedoch zu sagen, dass sich der abgelieferte Gewinnanteil der UKB – angesichts der stetig wachsenden Bilanzsumme – in den letzten Jahren im unteren Bereich der Erwartungen bewegte. Wenn die Bank noch rentabler wird, ist da weiteres Potenzial vorhanden, das Uri nützlich ist. Positiv für den Kanton ist zudem, dass die Abgaben der UKB nicht in die Berechnung des nationalen Finanzausgleichs (NFA) fallen. Und da die meisten der über 100 UKB-Angestellten in Uri wohnhaft sind, kommt durch sie eine beträchtliche Summe an Einkommenssteuern zusammen.

Das klingt erfreulich. Gleichzeitig gibt es grosse Herausforderungen im Marktumfeld. Welche?

URS MÜLLER: Da sind zum einen betriebswirtschaftliche Herausforderungen, zum Beispiel in Sachen Zinsen und Margen. Zum andern stehen die Banken unter einem starken Einfluss der Politik. Belastend ist dabei vor allem der zunehmende regulatorische Druck: Internationale und schweizerische Regeln, die nach der Finanzkrise zunächst für die «big players» entwickelt wurden, gelten weitgehend auch für die kleinen, regionalen Banken, die den daraus entstehenden administrativen Aufwand nur schwer bewältigen können. Der Verband Schweizerischer Kantonalbanken setzt sich daher für eine verhältnismässige und differenzierte Finanzmarktregulierung ein.



Grosse Investitionen wie in Andermatt verlangen nach soliden Finanzierungspartnern.



DETAILLIERTE INFORMATIONEN

Möchten Sie Genauerer wissen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kantonalbanken für die Schweiz und ihre Kantone? Über den obigen QR-Code gelangen Sie direkt zum Download der erwähnten Studie, die BAK Economics im Auftrag des Verbands Schweizerischer Kantonalbanken herausgegeben hat.

Wie gelingt es der UKB, in Uri ein kraftvoller «Wirtschaftsmotor» zu bleiben?

CHRISTOPH BUGNON: Wir bewegen uns zu 80 Prozent im Zinsengeschäft, das damit der wichtigste Ertragspfeiler im Geschäftsmodell der UKB ist. Sind die Zinsen unter Druck, müssen wir das über zusätzliche Kundengelder und Ausleihungen ausgleichen. Uri und seine Bank verfügen zudem über ein eingeschränktes Marktgebiet, das aber durch die Digitalisierung und weitere Trends längst nicht mehr «geschützt» ist. Die UKB arbeitet deshalb bei den Kosten wie auch bei den Erträgen zurzeit an ihrer Fitness. Wir müssen und wollen unsere Agilität und Effizienz steigern. Und wir wollen aktiv mithelfen, den Kanton Uri und seine Wirtschaftsleistung zu dynamisieren. Die Innovationskraft unserer lebenswerten Region zu stärken, bleibt ein interessantes und notwendiges Gemeinschaftswerk.

CHRISTOPH LENGWILER: Angesichts der aktuellen und absehbaren Herausforderungen, die auf die Schweizer Banken zukommen, ist klar: Nur wer seine Rentabilität erhöht und somit Spielraum für eigene Investitionen in neue Angebote und Kundenservices gewinnt, bleibt am Ball. Gelingt dies, sind im Falle der Kantonalbanken nicht nur diese selber, sondern auch die jeweiligen Kantone und ihre Bevölkerung auf der Gewinnerseite. Ich wünsche der UKB und dem Kanton Uri für ihre weitere Zukunft viel Erfolg.

Interview: Dori Tarelli

30 AUSGABEN IMAGE!

15 Jahre Erfolgsgeschichten aus Kultur und Wirtschaft in den Briefkästen der Urnerinnen und Urner – und damit noch lange nicht genug.

Am Anfang steht immer eine zündende Idee. So war es auch bei «image». 2004 vom Atelier Baumann & Fryberg ins Leben gerufen, gehen dem Magazin die Erfolgsgeschichten der Unternehmen, Institutionen und Vereine in Uri auch künftig nicht aus. Dass diese lesenswert sind, davon sind die Herausgeberinnen nach wie vor – 15 Jahre und 30 Ausgaben später und heute als Agentur tinto unterwegs – noch immer überzeugt. «Wir freuen uns auf viele weitere Einblicke ins Urner Wirken und danken unseren Kunden herzlich für die Treue», sagt Dori Tarelli im Namen aller image-Macherinnen.



**CIRCA
7620
ARBEITS-
STUNDEN
STECKEN IN DEN
30 AUSGABEN DES
URNER MAGAZINS.**

«EIN SKIGEBIET DER SUPERLATIVE» IMAGE 01

In der 1. Ausgabe Vision, heute Realität: Andermatt und Sedrun sind zum grössten Zentralschweizer Skigebiet zusammengewachsen.

«FLÜELEN BLÜHT AUF»

IMAGE 02 Das erste aus einer Reihe bedeutender Bauprojekte, die bisher im image vorgestellt wurden: Der Umfahrungstunnel Flüelen, eröffnet im Sommer 2005.

«BUMPS, JUMPS & STEILWANDKURVEN» IMAGE 03

Bevor Dani Arnold alle Rekorde im Freeclimbing brach, stellte er auf dem Snowboard Bestzeiten auf. Ein Porträt des damals 21-Jährigen schaffte es in die 3. Ausgabe.

«IM ZEICHEN DES SPRINGENDEN STIERS» IMAGE 04

Die «Uri 18» ist noch in frischer Erinnerung. Und wie sieht es mit der «Uri 06» aus? Mit einer Vorschau lud image im Sommer 2006 zu einem Besuch der Gewerbeausstellung ein.



**RUND 1900 KAFFEES
TRANKEN DIE IMAGE-MACHERINNEN UND -MACHER
BEIM SCHREIBEN UND GESTALTEN ALLER MAGAZINE.**

TREUESTE IMAGE-PARTNER

**DER KANTON URI UND FOLGENDE FIRMIEN
UNTERSTÜTZEN IMAGE SEIT DER 1. AUSGABE.**



**DÄTWYLER
22 BEITRÄGE**



**EWA
26 BEITRÄGE**



**URNER
KANTONALBANK
23 BEITRÄGE**



**1022
SEITEN
UMFASSEN ALLE
IMAGE-AUSGABEN
ZUSAMMEN**

ZEIGEN SIE SICH VON IHRER BESTEN SEITE!

Sie möchten Ihre Firma, Ihre Organisation oder Ihre Projekte einem breiten Publikum präsentieren? Das Magazin image bietet die passende Plattform. Mit einer Auflage von 19 000 Exemplaren wird image in alle Urner Haushalte verteilt und strahlt zugleich kräftig über die Kantonsgrenzen hinaus. image erscheint jeweils im Juni und im Dezember. Bei der Umsetzung Ihres Beitrags nimmt Ihnen das Agenturteam von tinto die Arbeit ab – Sie werden dabei von A bis Z professionell beraten und betreut.

➔ www.image-uri.ch

tinto
grafik & text

TINTO – GRAFIK UND TEXT
Lehnplatz 18, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 16 99
info@agentur-tinto.ch
www.agentur-tinto.ch

Urner Power für die Energiewende

Nach 100 Jahren Vorgeschichte wird das Wasserkraftwerk im Erstfeldertal Realität. Das Vorhaben hat in Rekordzeit alle Bewilligungen erreicht. Eine weitere Erfolgsgeschichte aus Uri: Während die Energiestrategie schweizweit langsam auf Touren kommt, treibt der Urner Power mit den Kraftwerken Bristen, Gurtnellen, Schächchen, Erstfeldertal und Palanggenbach die Energiewende aktiv voran.

Der Alpbach im Erstfeldertal ist eines der grössten Urner Gewässer, die sich noch zur Energiegewinnung nutzen lassen, und er hat die Stromproduzenten schon seit Langem in seinen Bann gezogen. Auch EWA verfolgte neben zahlreichen anderen Interessenten verschiedene Pläne für ein Kraftwerk Erstfeldertal.

Viele Projekte, kein Kraftwerk

In den 1920er-Jahren gab es erste visionäre Stauversuche weit oben am Fulensee. Vor dem zweiten Weltkrieg war die Nutzung des Alpbachs Teil eines zweistufigen Grossprojekts mit einem Stausee im Urserntal sowie Kraftwerken im Pfaffensprung und in Erstfeld. 1958 reichte EWA beim Kanton ein Konzessionsgesuch für ein zweistufiges Kraftwerk am Alpbach ein. Dieses Projekt wurde 1963 mit einem Ergänzungsprojekt erweitert. «Neben dem



WERNER JAUCH
Vorsitzender der
Geschäftsleitung EWA



ROGER NAGER
Landammann und
Baudirektor Uri

Alpbach sollten auch der Gorner-, Intischalp- und Leutschachbach genutzt werden» erklärt Werner Jauch, Vorsitzender der Geschäftsleitung von EWA. «Ein Projekt mit beachtlichen Dimensionen: 138 Gigawattstunden Strom jährlich hätten für die die Versorgung von 31 000 Haushalten gereicht.» Mit dem Bau der Kernkraftwerke in der Schweiz ab den 1960er-Jahren verschwanden Wasserkraftprojekte weitgehend in den Schubladen. Das änderte sich erst nach der Jahrtausendwende wieder.

Im Rekordtempo zum Partnerwerk

Bis 2017 blieb es im Erstfeldertal weiterhin bei Kraftwerksplänen. Im Hintergrund tickte die Uhr unerbittlich. Die Zusage für eine kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) drohte Ende 2017 auszulaufen. EWA erreichte eine Verlängerung um ein Jahr und überarbeitete gleichzeitig das Projekt: Das Wasser wird nun tiefer unten im Tal – im Gebiet Schopfen – gefasst. Dadurch werden die Gewässerschutzzonen der Trinkwasserquellen nicht tangiert. Dieser Variantenentscheid wurde vom Landrat im Januar 2018 gefällt. Er hat damit die Grundlage für die Umsetzung der geplanten Variante geschaffen.

Ein erster Teilerfolg, aber jetzt war höchste Eile geboten: Bis Ende 2018 mussten für die KEV zwingend die Konzession und die Baubewilligung vorliegen. «Somit standen nur zehn Monate für den Prozess zur Verfügung und nicht zwei bis drei Jahre wie eigentlich nötig und üblich. Alle Beteiligten standen von Beginn weg unter enormem Termindruck», sagt Werner Jauch. 2018 ging es Schlag auf Schlag: Ende März 2018 wurde das überarbeitete Konzessionsgesuch für das Partnerwerk eingereicht, im Sommer einigte man sich mit Anwohnern und den Umweltschutzorganisationen, im Oktober erteilte der Landrat – ohne eine einzige Gegenstimme – die Konzession, das Baugesuch wurde aufgelegt und erhielt ohne Einsprachen am 19. November 2018 die Baubewilligung. Ebenfalls im November 2018 wurde die KW Erstfeldertal AG gegründet: EWA und die Gemeindewerke Erstfeld (GWE) sind mit je 38 %, der Kanton Uri mit 16 % und die Korporation Uri mit 8 % beteiligt.

Ohne Sondereinsatz ging's nicht

«Unsere langjährige Erfahrung und das umfassende Know-how im Kraftwerksbau von der Projektierung über das Bewilligungsverfahren bis zur Realisierung sind die Basis für den Projekterfolg. Aber ohne den besonderen Effort aller Beteiligten mit Überstunden sowie Verzicht auf Ferien und Freizeit hätte

BILANZ NEU- UND AUSBAU EWA KRAFTWERKE IN DEN LETZTEN 10 JAHREN

	9 KWs in Betrieb	KW Schächchen	KW Erstfeldertal	KW Palanggenbach	Total
Zubau Leistung	21,1 MW	4,9 MW	11,5 MW	2,8 MW	40,3 MW
Zubau Produktion	56,6 GWh	16,4 GWh	32 GWh	10,5 GWh	115,5 GWh*
Versorgung (Haushalte)	12 400	3 600	7 200	2 300	25 500
Investition	CHF 54,6 Mio.	CHF 21,4 Mio.	CHF 37 Mio.	CHF 20 Mio.	CHF 133 Mio.
Wasser- zinsen/a	CHF 710 000	CHF 240 000	CHF 500 000	CHF 90 000	CHF 1 540 000

* Inklusive Gesamtproduktion des ausgebauten KW Gurtnellen



Visualisierung der Kraftwerkszentrale des KW Erstfeldertal im Spätach in Erstfeld.

es terminlich nicht gereicht», betont Werner Jauch. Inzwischen liegt auch die Genehmigung des Bundesrats für die Schutz- und Nutzungsplanung vor.

Breit abgestützt

«Mit dem Kanton, dem EWA, GWE und uns als Partner ist das Kraftwerk Erstfeldertal breit abgestützt» führt Korporationspräsident Rolf Infanger aus. «Das ist ein weiterer Schlüssel für den Erfolg. Wir haben schon bei den Kraftwerken Gurtellen, Bristen und Schächen gute Erfahrungen mit diesem Partnerwerkmodell gemacht. Das ist eine Urner Erfolgsgeschichte.» «Die politische Debatte wurde intensiv geführt, und wir haben die Anliegen der Erstfelderinnen und Erstfelder sehr ernst genommen», sagt Karin Gaiser, Verwaltungsratspräsidentin der GWE. «Sie sind in das aktuelle Projekt eingeflossen, die Erstfelder Bevölkerung steht hinter dem Kraftwerk und trägt es mit.»

Gut investiert

Das Vorhaben ist auf Kurs, und der Elan der vergangenen Monate hält weiter an: Die Hauptarbeiten für das neue Kraftwerk, die Fassung, die unterirdischen Entsander, die erdverlegten Triebwasser- und Druckleitungen sowie die Bauarbeiten für die Kraftwerkszentrale sind angelaufen. «Die 37 Millionen Franken für das Kraftwerk sind gut investiertes Geld», ist Werner Jauch überzeugt. «Ab Ende 2020 generiert es umweltfreundlichen Strom für 7100 Haushalte, 500000 Franken an jährlichen Wasserzinsen zuhanden des Kantons sowie zusätzliche Steuereinnahmen für Erstfeld und den Kanton.»

Energiewende ist in Uri auf Kurs

Und während die Energiestrategie 2050 des Bundes langsam Fahrt aufnimmt, läuft sie in Uri schon auf Hochtouren: «Neben der Wertschöpfung liefert das KW Erstfeldertal jährlich 32 Gigawattstunden Strom», führt Baudirektor Roger Nager aus. «Wir haben uns in Uri mit der Kantonalen Gesamtenergiestrategie zum Ziel gesetzt, bis 2020 die Stromproduktion im Vergleich zu 2006 um 150 GWh zu erhöhen. Das Schutz- und Nutzungskonzept Erneuerbare Energie, besser bekannt unter der Abkürzung SNEE, ist die ideale Planungs- und Umsetzungsgrundlage, um dieses Ziel zu erreichen.»

«Wir arbeiten daran!», ergänzt Werner Jauch. «Wir haben in den letzten zehn Jahren neun neue Kraftwerke in Betrieb genommen, zwei sind in Bau und ein weiteres in Planung. Insgesamt steuern wir mit diesen zwölf neuen Kraftwerken 115 GWh ans Ausbauziel des Kantons Uri bei.» Diese 115 GWh können sich auch im Schweizer Vergleich sehen lassen: Sie entsprechen mehr als 25% des Zubaus der Kleinwasserkraft in den letzten zehn Jahren in der ganzen Schweiz. «Wir arbeiten aktiv an der Umsetzung der Energiewende. Mit unseren Wasserkraftwerken erst noch CO₂-frei.»

EWA

Herrengasse 1, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 08 75
mail@ewa.ch, www.ewa.ch



ROLF INFANGER
Korporationspräsident



KARIN GAISER
VRP
Gemeindewerke Erstfeld



Mehr Leben in Flüssen und Bächen

Renaturierte Flussläufe und Bachbette sind nicht nur schön anzusehen. Ihre naturnahe Aufwertung stellt sicher, dass die Gewässer auch in Zukunft ihre Funktionen wahrnehmen und die Basis für mehr Biodiversität legen können. Dafür setzt sich das Amt für Umweltschutz ein und zählt dabei auf die Zusammenarbeit mit Grundeigentümern, Gemeinden und weiteren Betroffenen.

Zirka 3000 Kilometer messen alle Fliessgewässer im Kanton Uri zusammen. Das entspricht in etwa der Fahrtstrecke von Altdorf bis in den untersten Zipfel des Stiefels von Italien und wieder zurück. Die Zahl umfasst die wilden Bergbäche in den Urner Seitentälern, die im Frühling viel Schmelzwasser mit sich führen und dramatisch über steile Klippen schiessen. Zur Gesamtstrecke der Fliessgewässer zählen auch die Bäche im Talboden, die teilweise stark verbaut sind und oftmals das Wasser von Plätzen und Strassen sowie aus den Meliorationsleitungen der Landwirtschaftsflächen aufnehmen. Ebenfalls mitgerechnet ist die Urner Lebensader, die Reuss, deren Ufer bei Velofahrern und Spaziergängerinnen gleichermassen beliebt sind.

So unterschiedlich sich die Urner Fliessgewässer im Landschaftsbild präsentieren, so facettenreich sind ihre Funktionen. «Sie sind weit mehr als Touristenattraktion, Entwässerung und Naherholungsgebiete», erklärt Alexander Imhof, Vorsteher des Amtes für Umweltschutz. «Bäche und Flüsse nehmen auch wichtige Rollen im Klimahaushalt und in der Reinigungsleistung für unser Trinkwasser ein. Zudem sind sie Lebensraum von vielen, teils gefährdeten Tieren und Pflanzen. Und ihr mitgeführtes Wasser dient als erneuerbare Energiequelle.»

Renaturieren und schützen

Der Schächen, der Etlzlibach, die Meienreuss und alle anderen Urner Bäche nehmen eine Fülle an Aufgaben wahr. Dabei gibt es eine Menge Einzelinteressen zu koordinieren, um Konflikten oder gar langfristigen Beeinträchtigungen vorzubeugen – wie sie etwa im vergangenen Jahrhundert schweizweit durch den Verbau und die Kanalisierung von zahlreichen Wasserläufen entstanden sind. Auch in Uri wurde damals zum Schutz vor Hochwasser und zur Gewinnung von Land stark



BARBARA BÄR
Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektorin Uri



ALEXANDER IMHOF
Vorsteher Amt für Umweltschutz



PIA TRESCH
Gemeindepräsidentin Erstfeld



PETER VORWERK
Präsident Urner Fischereiverein

in die Natur eingegriffen. Allein im unteren Reusstal ist dadurch das Fliessgewässernetz seit 1922 um einen Drittel verkleinert worden.

In jüngerer Zeit stelle auch der Bau von neuen Wasserkraftwerken immer wieder eine Herausforderung dar, erläutert Alexander Imhof. «Im genutzten Gewässer verbleibt nur wenig Wasser zurück, und die Fassungen bilden ein Hindernis für die Fische. Je nach Nutzung tritt zudem ein unnatürlich häufiger Wechsel von starkem und niedrigem Abfluss auf oder der Geschiebehaushalt wird gestört.» Das Ziel des Kantons sei es aber nicht, die Nutzung der Wasserkraft zu verhindern oder alle verbauten Flussläufe wieder zu renaturieren. Das wäre heute aufgrund der Nutzung unseres Lebensraumes gar nicht mehr möglich. Viel mehr gehe es darum, die Fliessgewässer dort, wo es möglich und wo der Nutzen für die Natur und die Naherholung gross ist, zu renaturieren und zu schützen, damit sie ihre Funktionen erfüllen können.

Gut gesorgt für die Seeforelle

Rechtlichen Rückhalt zum Erreichen dieses Ziels bietet das Gewässerschutzgesetz des Bundes. Es enthält explizit den Auftrag, Flüsse und Bäche als naturnahe Lebensräume aufzuwerten und damit einen Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität zu leisten – ein Auftrag, dem sich die Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion des Kantons Uri fachkundig annimmt. «Auf der Basis des Gewässerschutzgesetzes haben wir eine Revitalisierungsplanung für die Fliessgewässer im Kanton Uri vorgenommen», führt Regierungsrätin Barbara Bär aus. «2012 hat der Bund diese genehmigt und eine umfassende finanzielle Unterstützung zugesichert. Darauf aufbauend konnten wir



Die revitalisierte Stille Reuss bei Attinghausen.



Die Aue Widen (vgl. Infobox auf dieser Seite) zwischen Hospental und Realp.

REVITALISIERUNG AUE WIDEN

«Vielfalt herstellen», lautet das Credo bei Renaturierungen. Genau das konnte mit der Wiederherstellung der Aue Widen zwischen Hospental und Realp 2013/14 erreicht werden. Der bestehende Damm hatte das Gebiet von der natürlichen Flussschiffahrt abgeschnitten, wodurch eine grüne Wiese entstand, die als Zeltplatz genutzt wurde. Verwaltung und Verlandung waren die Folge. Mit einer Verschiebung des Damms wird der Raum zu einem sich immer wieder neu formenden Übergangsbereich zwischen Land und Wasser. Gleichzeitig konnten der Hochwasserschutz sowie der Schutz für Strasse, Bahn und Fussgänger erhöht werden.



in den letzten Jahren zusammen mit verschiedenen Partnern von Realp bis Seedorf einige Revitalisierungen ausführen.»

So zum Beispiel an der Stillen Reuss bei Schattdorf. Dort musste der Bach im Rahmen des Hochwasserschutzes Urner Talboden im Unterlauf und bei der Mündung in die Reuss neu verlegt werden. Auch bot das Unterfangen Gelegenheit zu einer Renaturierung: Der Stillen Reuss wurde mehr Platz gegeben, die Ufer wurden naturnah angelegt und bepflanzt, die Strömungsvielfalt konnte durch Gestaltung im Gerinne deutlich verbessert werden. Das Endprodukt kann sich seit 2014 sehen lassen und freut unter anderem den Präsidenten des Urner Fischereiverbands, Peter Vorwerk, noch heute: «Das renaturierte Gewässer hat sich zu einem wichtigen Lebensraum für die Seeforelle entwickelt. Die bedrohte Fischart findet hier mit Flachwasserzonen und unterspülten Uferbereichen optimale Bedingungen vor, damit sich die Population bestmöglich entwickeln kann.»

Ein Plus für alle Beteiligten

Der Seeforelle ist auch weiter reussaufwärts bei der Revitalisierung des Walenbrunnens beim Tunnelportal in Erstfeld Rechnung getragen worden – und mit ihr der Zauneidechse, dem Neuntöter, der Goldammer und der Wasseramsel. Finanziert durch die AlpTransit AG ist hier auf drei Kilometern ein landschaftlich attraktives und ökologisch wertvolles Fließgewässer als Ersatzmassnahme für die offene Strecke der NEAT im Talboden entstanden. «Ein kostbarer Lebensraum für Tiere und Pflanzen, aber auch ein toller Erholungsraum für die Urnerinnen und Urner», findet Pia Tresch, Gemeindepräsidentin von Erstfeld. «Der Walenbrunn ist heute auch hinsichtlich Hochwasserschutz ein grosser Pluspunkt für die Gemeinde. Kein Vergleich mehr zum ursprünglich stark beeinträchtigten Bächli im Graben.» In Erstfeld stehen bereits

weitere Revitalisierungspläne an, etwa an der Reuss im Gebiet Leitschach. Hier soll ein ehemaliges Auengebiet als Ersatzmassnahme für den Bau des Kraftwerks Erstfeldertal (vgl. S. 26) wieder aktiviert werden. Oft bringen aber auch schon einfache Massnahmen eine deutliche Verbesserung mit sich, ohne dabei zusätzliches Land zu beanspruchen. So konnten beispielsweise beim Tristelgraben in Andermatt Lösungen gefunden werden, die sowohl der Landwirtschaft wie auch der Natur zugute kommen. Auch beim Eyruessli in Erstfeld kann sich Alexander Imhof Lösungen vorstellen, mit denen alle Beteiligten gewinnen.

Gut ein Drittel des Weges ist geschafft

Wie kommt nun aber das Amt für Umweltschutz dazu, gerade an den genannten Abschnitten Revitalisierungen anzugehen? Als Grundlage dient dazu eine ökomorphologische Analyse. Mit ihr werden die Gewässer als Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen bewertet. Je nach Resultat erhalten die Flüsse und Bäche die Prädikate «natürlich/naturnah», «wenig beeinträchtigt», «stark beeinträchtigt», «naturfremd/künstlich» oder «eingedolt». Für mögliche Revitalisierungen konzentriert man sich hauptsächlich auf jene rund 125 von insgesamt 700 km analysierten Fließgewässer in Uri, die den Kategorien 3 bis 5 zugeordnet wurden. Der weitaus grösste Teil von ihnen liegt in Gebieten mit dichtem Wohnraum und intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Der Bund verfolgt das Ziel, einen Viertel dieser Fluss- und Bachabschnitte zu revitalisieren – in Uri also circa 32 Kilometer. Knapp 40 Prozent davon sind bereits umgesetzt.

GESUNDHEITS-, SOZIAL- UND UMWELTDIREKTION URI

Amt für Umweltschutz
Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 875 24 30
afu@ur.ch, www.ur.ch/afu

Sinnvoll in die Zukunft investiert

Die Brand Metallbau AG legt grossen Wert auf Nachhaltigkeit – nicht nur in Sachen Energieeffizienz, sondern auch bei der Lehrlingsausbildung und Unternehmensentwicklung. Die Urner Firma investiert dabei in die unterschiedlichsten Massnahmen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität als Arbeitgeber zu sichern.

Vor wenigen Wochen erst wurden die neuen Büroräumlichkeiten der Brand Metallbau AG bezogen. Jetzt wird die bestehende Gebäudehülle saniert und mit einer neuen eleganten Verkleidung ausgestattet. Schon bald erstrahlt der Firmensitz in Schattdorf in einem modernen Auftritt. Die neue Fassade zeigt erst nach Abschluss der letzten Bauarbeiten gegen aussen, was das Gebäude in seinem Innern beherbergt – nämlich einen hochmodernen Metallbaubetrieb, der in seiner Entwicklung grossen Wert auf zukunftsgerichtete Investitionen legt. Die Brand Metallbau AG investiert fortlaufend und umfassend in verschiedenen Bereichen. Nicht nur in Sachen Energieeffizienz und -verbrauch ist der Metallbaubetrieb fit für die Zukunft. Auch um sich als wettbewerbsfähiges Unternehmen und als attraktiven Arbeitgeber für die rund 45 Mitarbeitenden zu positionieren, setzt Alex Brand als Inhaber und Geschäftsführer viele Massnahmen um.

Am Puls der Zeit

«Wir haben in den vergangenen Jahren einen erheblichen Beitrag für die Zukunft geleistet», fasst



Motiviert und hoch konzentriert bei der Arbeit.

Alex Brand zusammen und bringt eine Reihe Beispiele vor, die dies belegen. So steht seit 2014 eine grossflächige Photovoltaikanlage auf dem Dach der Liegenschaft. 85 Prozent der produzierten Energie nutzt die Metallbaufirma selber. Die restlichen 15 Prozent speist sie ins Netz ein. Den vorläufigen Schlusspunkt der Investitionen bildet die Gebäudehülle inklusive energiesparender Fenster. «Mehr können wir aktuell in Sachen Energieeffizienz fast nicht mehr realisieren», resümiert Alex Brand. Ausser vielleicht mit der Umrüstung der Fahrzeugflotte auf E-Mobilität. Einen BMW i3 hat die Brand Metallbau AG bereits angeschafft. «Alles Weitere ist jedoch noch pure Vision.» Dass es bei all diesen Massnahmen nicht ausschliesslich um die Rücksicht auf die Umwelt gehen kann, versteht sich für unternehmerisch Denkende per se: Der stark in Uri verankerte Metallbauer investiert damit auch in seine betriebliche Zukunft. Mit der Modernisierung des Maschinenparks etwa spart er nicht nur Strom und Kosten. Die neuen Schneide- und Verarbeitungsmaschinen machen auch den Service der Brand Metallbau AG noch schneller und präziser. Insgesamt werden mit den getätigten Investitionen die Produktionskosten gesenkt, das Unternehmen stellt sich dem wirtschaftlichen Druck und bleibt wettbewerbsfähig.

«In letzter Konsequenz tragen die Massnahmen ausserdem dazu bei, dass wir von unseren Mitarbeitenden als innovativer und moderner Arbeitgeber angesehen werden», erklärt der Unternehmer. «Das ist uns sehr wichtig.» Die Mitarbeitenden des Metallbaubetriebs sind ein entscheidender Baustein im Puzzle, um konkurrenzfähig zu sein und dem Preisdruck standzuhalten. Junge, motivierte und gut ausgebildete Fachleute sind ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg. Sie sind die Basis, um im Wettbewerb eine Nasenlänge voraus zu sein. Der moderne Arbeitsplatz spornt die Mitarbeitenden täglich zu Höchstleistungen an und bringt aussergewöhnliche Lösungsansätze hervor.

Dem Fachkräftemangel begegnen

Eine langfristige Perspektive einzunehmen, lohnt sich für die Brand Metallbau AG auch bei der Lehrlingsausbildung. Aktuell absolvieren drei Metallbaukonstrukteure und fünf Metallbauer ihre Lehre im Traditionsunternehmen – junge Praktiker mit Perspektiven wie Jan Reinhardt und André Gisler. Ihnen stehen nach erfolgreichem Lehrabschluss alle Türen offen, so auch in ihrem Lehrbetrieb, beteuert Alex Brand. «Mit dem Engagement für den Berufsnachwuchs leisten wir



ALEX BRAND
Geschäftsführer



RICHARD ARNOLD
Leiter Konstruktion



JAN REINHARDT
Metallbaukonstrukteur in
Ausbildung



ANDRÉ GISLER
Metallbauer in Ausbildung



An der Rüttistrasse 13 kommen frisch renovierte Büroräume und energieeffizienter Metallbau zusammen.

unseren Teil im Kampf gegen den Fachkräftemangel und erhalten die Freude am Handwerk in unserer Branche.» Um die jungen Talente bereits früh auf den Metallbau aufmerksam zu machen, zeigt sich die Brand Metallbau AG grosszügig bei Sponsorings und Werbung für lokale Vereine und Anlässe. Auch das ist eine gute und sinnvolle Investition in die Zukunft.

Ein Jungtalent auf der Karriereleiter

Wie sich dies auszahlen kann, zeigt sich etwa bei Richard Arnold. Der 27-Jährige trägt die Gesamtverantwortung bei der Brand Metallbau AG für den Bereich Konstruktion und Projektleitung. In dieser Tätigkeit führt er die Projektleitung und Ausführungsplanung für komplexe Metallbauarbeiten. Dies beinhaltet unter anderem die Kommunikation mit Bauherr oder Architekt sowie die technische Beratung und Lösungsfindung für die gewünschten Anforderungen.

Die Arbeiten verlangen ein Höchstmass an Vorstellungskraft, Kostenbewusstsein und Fokussierung, um Projekte erfolgreich abzuschliessen. «Diese spannende und immer wieder aufs Neue herausfordernde Arbeit begeistert mich. Ein solch abwechslungsreicher Beruf, bei dem ich mein Fachwissen täglich erweitern kann, ist bereichernd und motiviert mich. Jedes Bauprojekt, das wir begleiten ist ein Unikat, das jeweils ganz individuelle und innovative Lösungsansätze fordert», erklärt Richard Arnold. Für seinen Chef Alex Brand ist der junge Fachmann «eines der besten Beispiele für Nachhaltigkeit».

Richard Arnold begann seine berufliche Laufbahn als Metallbauer und konnte seine Erfahrung in Praxis und Theorie während seiner Ausbildung zum Metallbaukonstrukteur vertiefen. Nach mehrjähriger Berufserfahrung als Konstrukteur und Projektleiter besuchte er berufsbegleitend das Bildungszentrum der AM Suisse* in Aarberg und liess sich dort zum Metallbaukonstrukteur mit eidgenössischem Fachausweis weiterbilden. Im Moment absolviert er den Lehrgang zur höheren Fachprüfung als eidgenössisch diplomierter Metallbaumeister. «Ich schätze es sehr, dass mir bei der Brand Metallbau AG diese Chancen geboten werden», sagt Richard Arnold. Alex Brand hat noch eine Menge vor mit dem Jungtalent: «Solch hochspezialisierte Fachleute sind wahre Diamanten für die Metallbaubranche. Wir wollen Richard wie allen unseren ambitionierten Mitarbeitenden Verantwortung übergeben und sie als Vorbilder für den dringend gesuchten Fachkräftenachwuchs unterstützen. Damit auch hier unsere Bemühungen für mehr Nachhaltigkeit erfolgreich Früchte tragen können.»

*AM Suisse (vormals Schweizerische Metall-Union) ist der Dachverband für die Fachverbände Metaltec Suisse und Agrotec Suisse und vertritt die Arbeitgeber- und Bildungsinteressen der Branchen Metallbau, Landtechnik und Hufschmiede



BRAND METALLBAU AG
 Industriezone Reuss, Rüttistrasse 13, 6467 Schattdorf
 Telefon +41(0)41 874 74 00
 mail@brand.ch, www.brand-metallbau.ch

Altdorf packt seine Chancen

Der Urner Hauptort wandelt sich: Mit dem Kantonsbahnhof entsteht ein neues Zentrum, während sich im Dorfkern weitreichende Veränderungen abzeichnen. Gemeinde, Kanton, Tourismus und Gewerbe setzen sich gemeinsam dafür ein, die Entwicklung zu nutzen – zu einem attraktiven Altdorf für Wirtschaft, Bevölkerung und Gäste.

In schnurgerader Linie wollten die Chefindgenieure die Gotthard-Bahnlinie 1882 von Flüelen nach Erstfeld führen. Aus diesem Grund kam der Bahnhof Altdorf an seiner heutigen Stelle zu liegen – an einem zu jener Zeit weit abgelegenen Standort. Mit der über 1 Kilometer langen Bahnhofstrasse verband man schliesslich die Station mit dem Dorf. Und genau diese Strecke, von den Perrons bis zum Zentrum, wird nun für den Urner Hauptort erneut zu einer Herausforderung. Doch diesmal entsteht daraus auch eine Chance. Dann nämlich, wenn mit dem Fahrplanwechsel Ende 2021 der Kantonsbahnhof realisiert ist und dieser zum Tor für alle wird, die mit dem öffentlichen Verkehr nach Uri reisen.

«Wir wollen die Zugreisenden empfangen und sie zu einem Besuch in Altdorf motivieren», erklärt Gemeinderat Andreas Bossart. Wie dies geschehen soll, dazu gibt es derzeit eine Menge Ideen. Da ist die Rede von einem touristischen Besucherzentrum vor Ort, von einem selbstfahrenden Fahrzeug und Inszenierungen entlang der Bahnhofstrasse oder auch von einer Personenunterführung unter dem Bahnhofplatz. Und manchen mag beim «Brainstormen» wohl auch das Tram wieder in den Sinn kommen, das einst vom Telldenkmal zum Bahnhof Flüelen führte. Doch was davon ist pure Träumerei und welche Ideen sind machbar oder werden wirklich umgesetzt? Eines sei hier bereits vorneweg gesagt: Die Lösung für eine optimale Verbindung von Kantonsbahnhof und Dorfkern ist noch nicht gefunden. «Wir begreifen die Aufgabe aber als einzigartige Gelegenheit, aus der wir möglichst viel für Altdorf herausholen wollen», ergänzt Andreas Bossart.

In die Offensive

Die Entwicklung des Bahnhofs zur neuen Verkehrsdrehscheibe für den öffentlichen Verkehr im Unteren Reusstal ist nicht das einzige Grosspro-



URS KÄLIN
Gemeindepäsident



ANDREAS BOSSART
Gemeinderat



SEPPI IMHOLZ
Präsident Neues Altdorf



CHRISTIAN RAAB
Vorsteher Amt für
Wirtschaft und
öffentlichen Verkehr



«Blumiges Altdorf» begrüsst den Frühling im Dorf.

jekt, das in den nächsten Jahren realisiert wird und das für Altdorf einen wesentlichen Wandel mit sich bringt. Der Kantonsbahnhof reiht sich vielmehr in eine ganze Handvoll weit fortgeschrittener Generationsprojekte ein – von der West-Ost-Verbindung (WOV) mit ihrer Entlastung vom Durchgangsverkehr über die Werkmatt mit ihrem Potenzial von bis zu 1000 neuen Arbeitsplätzen bis zum Bahnhofsplatz an sich, bei dem neben dem sechschossigen Neubau der Urner Kantonalbank auch Überbauungen an der Reussacherstrasse und auf der Strickermatte zur Wohn- und Gewerbenutzung geplant sind.

«Alle diese Projekte beeinflussen die Zukunft der Region Altdorf stark», resümiert Gemeindepäsident Urs Kälin. Mit den Perspektiven und dem Wandel, den sie mitbringen, setzen sich derzeit diverse Akteure auseinander. «Um diese besser zu koordinieren, die Kräfte zu bündeln und die Massnahmen optimal aufeinander abzustimmen, hat die Gemeinde die Entwicklungsoffensive Region Altdorf als Gemeinschaftsprojekt ins Leben gerufen», führt Urs Kälin aus. Eine Koordinationsgruppe nimmt sich darin den drängenden Themen an und eruiert den konkreten Handlungsbedarf. Sie besteht aus Vertretern der Volkswirtschaftsdirektion, der Auto AG Uri, von Tourismus, Gewerbe, Gastronomie und Liegenschaftsbesitzern im Dorfkern sowie der Urner Kantonalbank und der Gemeinde Altdorf. Geleitet wird das Gremium von Gewerbecoach Roman Schön. Die wichtigen Anliegen und Empfehlungen der Gruppe sollen in künftige Bauvorhaben einbezogen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Potenzial für Aufenthalt und Konsum

Seit Februar 2019 ist die Koordinationsgruppe aktiv. Zum Start ihrer Arbeit konnte sie sich auf eine Studie stützen, mit der sich die Gemeinde ein Bild über die Besucherströme in Altdorf verschafft hatte. «Die Ergebnisse zeichnen unter anderem ein deutliches Bild davon, was das Gewerbe seit geraumer Zeit beschäftigt und uns künftig noch stärker fordern wird», erklärt Seppi Imholz. Der Präsident von Neues Altdorf, der Vereinigung der Gewerbebetriebe, meint damit den steigenden Druck auf die Läden und Firmen im Dorfkern durch den Online-Handel und die Digitalisierung von Dienstleistungen. Es wird erwartet, dass sich diese Belastung mit der Realisation des Kantonsbahnhofs noch verstärkt, da dann ein zweites Zentrum entsteht und ein weiterer Teil des Handels vom Dorfkern weg verlagert wird. Die Studie zeigte gleichzeitig aber auch auf, dass noch viel Potenzial für Aufenthalt und Konsum sowie für zusätzliche Veranstaltungen und Attraktionen besteht. Entscheidend sei dabei, dass das Dorf seine Magnetwirkung behalte und ausbaue, sagt Seppi Imholz. «Bereits heute haben wir ein in Uri einzigartiges Angebot in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Bildung und Sport zu bieten. Indem wir die Aufenthaltszone attraktiv gestalten, können wir diese Funktionen und das Gewerbe hier behalten.»

Richtig informiert und gelenkt

Ein erster Schritt für die Aufwertung der Kernzone ist mit dem Projekt «Altdorf Innerorts» bereits aufgegleist. Es verfolgt die Entwicklung der Schmiedgasse zu einer verkehrsarmen Begegnungszone. Auch an einem Parkleitsystem, das die Wahrnehmung von zu wenigen Parkplätzen im Altdorfer Zentrum korrigiert, arbeitet die Gemeinde. Gemeinsam mit dem Kanton und Uri Tourismus entsteht aktuell zudem ein Konzept für den Besucherempfang am Kantonsbahnhof. «Hier wird künftig der Erstkontakt mit den öV-Reisenden stattfinden. Das ist für den ganzen Kanton entscheidend», sagt Christian Raab, Leiter des Amts für Wirtschaft und öffentlichen Verkehr beim Kanton Uri, der sich ebenfalls in der Koordinationsgruppe engagiert. Nach und nach verdichten sich solche und weitere Massnahmen in diesem Gemeinschaftsprojekt und zahlen alle auf dasselbe Ziel ein: Nämlich die Chancen für den Urner Talboden proaktiv zu nutzen und die Impulse im Sinne der Einwohnerinnen und Einwohner sowie für die Gäste wahrzunehmen.

GEMEINDE ALTDORF

Tellsgasse 25, 6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 874 12 12
 info@altdorf.ch, www.altdorf.ch

IHR INPUT IST GEFRAGT!

Wie sieht Ihre Vision für Altdorf aus? Welche Ideen haben Sie für eine optimale Verbindung des Kantonsbahnhofs mit dem Zentrum rund ums Tellendenkmal? Die Gemeinde Altdorf ist gespannt auf Ihren Input. Roman Schön, Leiter der Koordinationsgruppe «Entwicklungsoffensive Region Altdorf» sowie Gewerbecoach, freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme: info@gewerbe-coach.ch oder +41 (0)41 872 08 72.



Ab Ende 2021 wird der Kantonsbahnhof Altdorf zum Tor für alle, die mit dem öV nach Uri reisen.



Talent aus der ganzen Welt

Liebhaber der klassischen Musik kommen diesen Sommer im «Kollegi» in Altdorf erneut auf ihre Kosten. Das Borromeo Musikfestival feiert seine zweite Auflage vom 16. bis 28. Juli mit einem äusserst vielfältigen Programm, kuratiert von Lorenz Gamma und Ming Tsu.

«Die Idee des Borromeo Musikfestivals entspringt unseren persönlichen Erfahrungen mit dem Musizieren im Schulalter», sagt Lorenz Gamma. Der ausgebildete Geiger spielt damit auf seine Kindheit und Jugend an, die er in Altdorf mit viel klassischer Musik verbracht hat. «Trotz des Ländlichen fand ich hier alles vor, das ich brauchte, um später Berufsmusiker zu werden. Und genau ein solches Umfeld für ungezwungenes, hoch talentiertes und inspiriertes Musizieren wollen wir mit dem Borromeo Musikfestival für Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Welt schaffen.» Dass ihm dies gemeinsam mit Ehefrau und Pianistin Ming Tsu gelungen ist, zeigt sich am Erfolg der ersten Festivalausgabe von verganginem Sommer: Die Kammermusikkonzerte in der Kollegi-Kapelle, in der intimen Kapelle St. Josef sowie in der «Al fresco»-Atmosphäre im Pavillon des Haus der Musik begeisterten das Publikum. Daran wollen die beiden Leiter diesen Juli anknüpfen.

Elf Konzerte wollen sie dieses Jahr an den bewährten Standorten innerhalb von zwei Wochen veranstalten – wiederum als Mischung aus Programmen



LORENZ GAMMA
Geiger & Initiant



MING TSU
Pianistin & Initiantin



von Berufsmusikern sowie von einer internationalen Schülerschaft. In den Konzerten werden die beiden Gruppen dem Publikum auch bewusst gemischt vorgestellt. «Damit wollen wir die speziellen didaktischen Vorteile dieser direkten Zusammenarbeit von professionellen und lernenden Musikern in Ensembles fördern», erklärt Lorenz Gamma, der hauptberuflich am «Department of Music» an der California State University doziert. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Mehr Informationen zum Programm gibt es auf der Webseite des Borromeo Musikfestivals.

Übung macht den Meister

Dass die Kammermusik in der gewünschten Mischung von routinierten Berufsmusikern und enthusiastischen Studenten überhaupt erst auf die Bühne kommt, dafür sorgt ein zweiwöchiger Kurs. Heuer werden dazu wiederum rund 50 Musikstudenten aus der ganzen Welt erwartet. Im täglichen Unterricht von Solo- und Kammermusikwerken geben die Berufsmusiker ihr Wissen an die nächste Generation weiter. In den Räumen der Kantonalen Mittelschule und im Oberstufenschulhaus Bernarda in Altdorf wird intensiv an musikalischen und spieltechnischen Details gefeilt. Zusätzlich bietet das Festival nachmittags Meisterkurse in der Kollegi-Kapelle an. Diese öffentlichen Lektionen für Violine, Bratsche, Cello und Klavier sind dieses Jahr für alle interessierten Gäste gratis zugänglich.

➤ www.borromeomusicfestival.org



Highlights

im Sommer und Herbst



27. BIS 30.06.2019
ANDERMATT, ALTDORF, VITZNAU

Andermatt Swiss Alps Classics Musikfestival

Die dritte Auflage der Konzertreihe wird ein wahres Komponistenfestival: Stilistisch unterschiedliche Künstler wie Tristan Schulze mit seinem Ensemble «Triology», Jörg Widmann in Begleitung der Sopranistin Marisol Montalvo und Franz Xaver Frenzel werden nicht nur durch ihre Werke, sondern auch als Musiker selbst zu erleben sein.

➤ www.andermatt-classics.ch



15. BIS 18.08.2019
ALTDORF

Höher hinauf, weiter hinaus! Musikfestival Alpentöne

Vom Naturjodel bis zur Ländlerexplosion, vom Jazz bis zur Blasmusik – «Alpentöne» lässt die Berge wieder in allen Facetten erklingen. Das Festival bringt Tradition und Zukunft zusammen. Eine Entdeckungsreise auf bekannte und unbekannt musikalische Gipfel. Vorverkauf: www.ticketino.ch und Schalterverkauf bei Uri Tourismus.

➤ www.alpentoene.ch



29. BIS 30.06.2019
ANDERMATT

BIKE FESTIVAL



07.07.2019
FLÜELEN

**113. INNERSCHWEIZER
SCHWING- UND
ÄLPLERFEST**



19. BIS 20.07.2019
UNTERSCHÄCHEN

**OPENAIR
RÜCHÄ ROCK**



19. BIS 27.10.2019
ZUG

ZUGERMESSE

21. BIS 24.08.2019
ALTDORF

Freiluft Film Altdorf Open-Air-Kino

Das Cinema Leuzinger hält auch diesen Sommer wieder Filme von renommierten Festivals sowie Schweizer Premieren in seinem kleinen, aber feinen Kino unter freiem Himmel bereit. Speis und Trank direkt vom Platz machen die Open-Air-Atmosphäre auf dem Unterlehn komplett.

➤ www.cinema-leuzinger.ch



22.09.2019
ISENTHAL

Traditioneller Handwerkmarkt

Althergebrachtes und mittlerweile fast vergessenes Handwerk – vom Glockenschmieden über die Schindelherstellung bis zur Korb- und Seilflechtere – gibt es am Handwerkmarkt zu entdecken. Begleitet wird das urchige Erlebnis von volkstümlicher Unterhaltung, feinen Spezialitäten und dem traditionellen Alpbzug.

➤ www.isenthal.ch



EWA

URNER POWER

Urner Power Fürs Leben.

- erneuerbare Energien
- sichere Stromversorgung
- moderne Elektro-Gebäudetechnik
- innovative Smart-Energy-Lösungen
- massgeschneiderte ICT-Dienstleistungen

